

YOUNG ACADEMICS

Germanistik
2

Christopher Tersch

Helmbrecht

von Wernher dem Gärtner

Die moralisch-theologische Dimension
als zentrale Lehre

YOUNG ACADEMICS

Germanistik | 2

Christopher Tersch

Helmbrecht
von Wernher dem Gärtner

Die moralisch-theologische Dimension
als zentrale Lehre

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Simone Schultz-Balluff

Tectum Verlag

Christopher Tersch
Helmbrecht von Wernher dem Gärtner
Die moralisch-theologische Dimension als zentrale Lehre

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024

ePDF 978-3-68900-098-1

ISSN 2943-5277

Young Academics: Germanistik; Bd. 2

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783689000981>

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Onlineversion
Tectum eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
4.0 International Lizenz.

<https://doi.org/10.5771/9783689000981>, am 19.10.2024, 02:37:06
Open Access –  <https://www.nomos-elibrary.de/agb>

Vorwort

Die Verserzählung ‚Helmbrecht‘ (2. Hälfte des 13. Jh.s) von Wernher dem Gärtner handelt vom Aufstieg des Bauernsohnes Helmbrecht zu einem dem Luxus nacheifernden Raubritter, der raubend und brandschatzend durch das Land zieht und schließlich erhängt wird. Über mehrere Episoden wird ein kontroverses Bild vom Rittertum dieser Zeit gezeichnet, alles in allem plädiert die Erzählung jedoch für ein Aufrechterhalten der bestehenden mittelalterlichen Ständeordnung.

Die insgesamt überschaubare Forschung befasste sich dementsprechend lange Zeit mit der Darstellung des mittelalterlichen Ordo. Erst in jüngerer Zeit rückten auch intertextuelle, kulturhistorische oder juristische Aspekte in den Fokus. Die vorliegende Arbeit setzt allerdings nicht bei einem der neueren Ansätze an, sondern nimmt eine alte Kontroverse auf, in der es darum geht, ob der ‚Helmbrecht‘ eine moralisch-theologische Dimension habe. Konkret geht es dabei um den sog. Tun-Ergehen-Zusammenhang. Die vorliegende Arbeit möchte nachweisen, dass dieser dem ‚Helmbrecht‘ zugrunde liegt und dort literarisch verarbeitet wird.

Anhand von vier Beispielbereichen wird der Tun-Ergehen-Zusammenhang in der literarischen Gestaltung des Textes analysiert. Am Beispiel der Haube Helmbrechts wird herausgearbeitet, wie die dort gezeigten gegensätzlichen Vogelpaare (*sitech* und *turteltûbe*, *galander* und *sperwære*) die moralisch-theologische Weltsicht widerspiegeln, nicht zuletzt laufen die literarischen Anspielungen auf das vierte Gebot zu. Es folgt eine Ausdeutung der literarischen Motive der Haube: Belagerung und Eroberung Trojas, Darstellung des Karlssage und der Rabenschlacht – auch hier wird überzeugend der Zusammenhang von Tun und Ergehen nachgewiesen. Auch die Kontroverse zwischen Vater

und Sohn über die auf dem Helm dargestellte höfische Tanzszene wird unter Rückgriff auf die biblischen ‚Proverbia Salomonis‘ überzeugend auf die moralisch-theologische Dimension hin befragt.

Die Analyse der vier Träume des Vaters erfolgt ebenfalls auf diese Lesart hin: Alle Träume können als Vorausdeutung von Helmbrechts Lebensweg und als Warnrufe des Vaters gelesen werden. Die Zahlen-symbolik zeigt das theologisch-moralische Grundverständnis, die Anzahl der Träume verweist (wiederum) auf das vierte Gebot. In allen Träumen zeigt sich der Tun-Ergehen-Zusammenhang und wird so zu einer Konstante in der narrativen Logik des Textes.

Gestützt werden diese Beobachtungen durch eine vergleichende Analyse des Tun-Ergehen-Zusammenhangs im ‚Helmbrecht‘ und den ‚Proverbia Salomonis‘. Überzeugend wird anhand zentraler biblischer Sprichwörter und deren intertextuellem Niederschlag im Text nachgewiesen, dass bestimmte Motive und Argumentationen im ‚Helmbrecht‘ literarisch verarbeitet werden.

Abschließend werden achsensymmetrische Strukturen innerhalb der Narration daraufhin untersucht, inwiefern auch sie den Tun-Ergehen-Zusammenhang abbilden. Wenngleich dieser nicht immer sofort ersichtlich ist, wird hier eine mögliche, weitere Sichtweise eröffnet, der es sich in nachzugehen lohnt.

In einer Auseinandersetzung mit der sog. Gottvater-Hypothese von Bausinger (1974), die davon ausgeht, dass der Vater Helmbrechts für Gott stehe (S. 30), kann souverän nachgewiesen werden, dass dieser Ansatz einer kritischen Überprüfung nicht mehr standhält; vielmehr muss – dies zeigt die vorliegende Arbeit deutlich – mit zeitgemäßen Parametern an die Erzählung herangetreten werden.

Schlussendlich kann die Arbeit zurecht behaupten, dass in der moralisch-theologischen Dimension die hauptsächliche Intention des ‚Helmbrecht‘ liegt – der Nachweis wird gelungen geführt!

Prof. Dr. Simone Schultz-Balluff

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe	1
1.2 Moralisch-theologische Aspekte in der <i>Helmbrecht</i> -Forschung	2
1.3 Methoden zur Analyse und Interpretation	5
2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs	7
2.1 Helmbrechts Haube als Leitmotiv	7
2.1.1 Die Vogelmotive	8
2.1.2 Die literarischen Motive	11
2.1.3 Die Abbildung einer höfischen Tanzszene	14
2.2 Die Träume des Vaters	16
2.2.1 Der erste Traum	19
2.2.2 Der zweite Traum	20
2.2.3 Der dritte Traum	22
2.2.4 Der vierte Traum	23
2.3 Die Einflüsse der alttestamentlichen <i>Proverbia Salomonis</i>	27
2.3.1 Die Forschungsergebnisse Kästners	27
2.3.2 Der Tun-Ergehen-Zusammenhang und die <i>Proverbia Salomonis</i>	30

Inhaltsverzeichnis

2.4 Achsensymmetrische Strukturen	32
2.4.1 Das Proömium	33
2.4.2 Der Erzählerkommentar am Ende der Hochzeitsmahlszene	35
3. Bausingers Gottvater-Hypothese	39
3.1 Darlegung der Gottvater-Hypothese	39
3.2 Der Vater als Vermittler zwischen Gott und Helmbrecht	40
4. Fazit	45
5. Primär- und Sekundärliteratur	49

1. Einleitung

1.1 Die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe

Nichts Geringeres als die Ordnung der menschlichen Gesellschaft behandelt der *Helmbrecht*, Wernher des Gärtners einziger überlieferter Text, der um 1280¹ in Bayern oder Österreich² entstand. Nach 1934 Versen, die das Märe insgesamt umfasst, wurde durch den Bauernsohn Helmbrecht die Ständeordnung komplett infrage gestellt und letztendlich durch Leibesstrafen und Hinrichtung des Störenfrieds wiederhergestellt.

Dass sich die Versnovelle *Helmbrecht* mit der Ständeordnung befasst, ist unbestreitbar. Doch gibt Wernher im Epimythion (V. 1913–1930) ausdrücklich vor, wie der Text verstanden werden soll: *selpherrischiu kint* (V. 1913) gilt die Warnung. Von Bauerntum, Adel oder Klerus ist an dieser bedeutenden Textstelle gar nicht mehr die Rede, sondern von *vater unde muoter* (V. 1914).

Folgt man diesem Hinweis Wernhers, finden sich viele weitere Textstellen im *Helmbrecht*, in denen das vierte Gebot des Alten Testaments anklingt. Das Handlungsgerüst des *Helmbrecht* orientiert sich zudem am biblischen Gleichnis vom verlorenen Sohn.³ Vater-Sohn-Dialoge prägen den Text maßgeblich und tragen seinen Lehrinhalt.⁴ Die sehr

-
- 1 Vgl. Schindele, Gerhard: „Helmbrecht“. Bäuerlicher Aufstieg und landesherrliche Gewalt, in: Dieter Richter: Literatur im Feudalismus (Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften 5). Stuttgart 1975, S. 139.
 - 2 Vgl. Menke, Petra: Recht und Ordo-Gedanke im Helmbrecht (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 24). Frankfurt am Main u.a. 1993, S. 1.
 - 3 Vgl. Fischer, Hanns: Gestaltungsschichten im „Meier Helmbrecht“, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 79 (1957), S. 93.
 - 4 Ebd., S. 94.

bedeutsame Stelle der Erzählung über die Bestrafung Helmbrechts durch Verstümmelung wird mit Fehlverhalten gegenüber dem Vater begründet (V. 1687). Genau hier wird zudem die Allmacht Gottes beschworen (V. 1683–1685). So verknüpft Wernher den Kern seiner Vernovelle mit moralischen und theologischen Ansichten. Analysiert man all jene Elemente, lässt sich eine moralisch-theologische Dimension mit verschiedenen Perspektivierungen, mit denen jeweils Gestaltungsschichten korrelieren, im *Helmbrecht* aufdecken, die zu einem tieferen und umfassenderen Verständnis des *Helmbrecht* führen.

Zunächst sollen dafür jene Aspekte der literarischen Gestaltung herausgearbeitet werden, die für den Tun-Ergehen-Zusammenhang als wesentlicher Bestandteil der moralisch-theologischen Dimension im *Helmbrecht* relevant sind. Darauf aufbauend soll die These Hermann Bausingers diskutiert werden, der zufolge die Figur des Vaters identisch mit Gott sei. Das Ziel ist es zu zeigen, dass die zentrale Didaxe des Textes in einer moralisch-theologischen Botschaft liegt.

1.2 Moralisch-theologische Aspekte in der *Helmbrecht*-Forschung

Seit 1864 Carl Schröder erstmals Wernhers *Helmbrecht* übersetzte, erschienen fortlaufend neue Übersetzungen, Analysen und Interpretationen. In zwei Bibliografien sind all jene Forschungsergebnisse zusammengefasst. Die erste Bibliografie fasst *Helmbrecht*-Ausgaben, Übersetzungen und Forschungsliteratur bis 1981 zusammen.⁵ Für den Zeitraum von 1981 bis 2000 wurden in einer zweiten Bibliografie weitere Texte nachgetragen.⁶ Darüber hinaus existiert ein umfangreicher Kommentar von Seelbach zu Textstellen des *Helmbrecht*.⁷ Karl-Heinz Göttert hat

5 Vgl. Seelbach, Ulrich: Bibliographie zu Wernher der Gartenaere (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters 8). Berlin 1981.

6 Vgl. Seelbach, Ulrich: Bibliographie zu Wernher der Gärtner. Nachträge 1980 bis 2000 und Ergänzungen, in: Theodor Nolte, Tobias Schneider (Hgg.): Wernher der Gärtner, „Helmbrecht“. Die Beiträge des Helmbrecht-Symposiums in Burghausen 2001. Stuttgart 2001, 83–116.

7 Vgl. Seelbach, Ulrich: Kommentar zum „Helmbrecht“ von Wernher der Gartenaere (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 469). Göppingen 1987.

seiner *Helmbrecht*-Ausgabe einen aktualisierten Kommentar beigefügt.⁸ Er baut auf dem älteren Kommentar auf, verweist regelmäßig auf diesen, aber ergänzt ihn auch um neuere Forschungsergebnisse. Für die Darstellung formaler Strukturen und deren Bezüge zur Didaxe im *Helmbrecht* ist die Einführung zur 1978 erschienenen *Helmbrecht*-Ausgabe von Fritz Tschirch bedeutsam.⁹

Der Schwerpunkt der *Helmbrecht*-Forschung lag bisher darauf, den *Helmbrecht* vor dem Hintergrund der hochmittelalterlichen Ständegesellschaft zu verstehen. Die neuere Forschung interessierte sich insbesondere für intertextuelle, kulturelle und juristische Aspekte. Verweise auf den gesellschaftlichen Kontext wurden umfangreich erforscht.

Doch verleitete die „realistische“ Gestaltung des *Helmbrecht* manch einen Literaturhistoriker dazu, die Versnovelle nicht genügend als poetisch gestaltet zu verstehen, was tendenziell zu einer Geringschätzung des Parabelcharakters führte.¹⁰ Wernher hat seinen Text hingegen als literarisch gestaltete Beispielerzählung aufgebaut, welche die Wirklichkeit nicht um der Wirklichkeit willen abbildet.¹¹ Dieser Erkenntnisfortschritt hat sich heute weitgehend durchgesetzt.

Die moralisch-theologische Dimension wird jedoch oftmals gar nicht oder nur am Rande erwähnt. Georg Steer bestritt sogar, dass es eine theologische Lehre im *Helmbrecht* gäbe.¹² Lange Zeit standen die literarische Gestaltung und somit tiefere Interpretationen, die unter anderem den moralisch-theologischen Gehalt berücksichtigen, hinter eher vordergründigen Betrachtungen zurück. Hermann Bausin-

8 Vgl. Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben von Karl-Heinz Göttert. Ditzingen 2015.

9 Vgl. Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Fritz Tschirch. Stuttgart 1978, S. 3–53.

10 Vgl. Schwob, Anton: Das mittelhochdeutsche Märe vom „Helmbrecht“ vor dem Hintergrund der mittelalterlichen ordo-Lehre, in: David R. McLintock, Adrian Stevens, Fred Wagner (Hgg.): Geistliche und weltliche Epik des Mittelalters in Österreich (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 446). Göppingen 1987, S. 1.

11 Vgl. Tschirch 1978, S. 36.

12 Vgl. Steer, Georg: Rechts-theologische Implikationen der *Helmbrecht*-Dichtung Wernhers des Gartenaere, in: Volker Honemann, Kurt Ruh, Bernhard Schnell, Werner Wegestein (Hgg.): Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978. Tübingen 1979, S. 240.

1. Einleitung

ger setzte sich mit derlei Widersprüchen in der *Helmbrecht*-Forschung in genauer auseinander.¹³ Er betonte, dass gerade die punktuelle Gestaltung von Bedeutung ist, weil die Beziehung vom Einzelnen zum Ganzen und die Selbstständigkeit der einzelnen Teile in der mittelalterlichen Literatur einem anderen Verständnis unterliegen.¹⁴

Es ist Hanns Fischer zu verdanken, die im *Helmbrecht* verhandelten Seiten der menschlichen Ordnung (Familien-, Stände-, Rechts-, himmlische Ordnung) zueinander in Beziehung gesetzt zu haben, um dadurch zwischen dem didaktischen Kern und darum gelagerte Gestaltungsschichten zu unterscheiden. Der Kern sei ihm zufolge die Familienordnung, welche durch die *inoboedientia* des Bauernsohnes Helmbrecht gestört werde, sich zur *superbia* auswachse und die Ständeordnung, zersetze. Diese Haltung breche durch *iniuria* schließlich mit der Rechtsordnung, wodurch die Gesellschaftsordnung überhaupt infrage gestellt werde. Diese werde im *Helmbrecht* von Gott selbst, nicht einzig durch irdisches Recht, restauriert.¹⁵

Ohne sich direkt auf Hanns Fischers Beitrag zu beziehen, erkannte auch Fritz Tschirch, dass der Verstoß gegen das vierte Gebot durch den jungen Helmbrecht die „tiefste Wurzel des ganzen Unheils“¹⁶ ist. Hannes Kästner erbrachte zudem den bisher wenig beachteten Nachweis, dass die Sapientialliteratur des Alten Testaments mit Textaussagen im *Helmbrecht* korrespondieren.¹⁷ Dieses Forschungsergebnis ist für die Frage nach der moralisch-theologischen Dimension als zentrale Didaxe von Bedeutung.

13 Vgl. ebd., S. 200–215.

14 Vgl. Bausinger, Hermann: Helmbrecht. Eine Interpretationsskizze, in: Hugo Moser, Werner Besch, Gunther Jungbluth (Hgg.): Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Berlin 1974.

15 Vgl. Fischer 1957, S. 103.

16 Tschirch 1978, S. 25.

17 Vgl. Kästner, Hannes: Der „Helmbrecht“ und die „Proverbia Salomonis“. Bildmuster, Argumentationsweisen und didaktische Intentionen bei Wernher dem Gartenaere, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 98 (1979), S. 407–420.

1.3 Methoden zur Analyse und Interpretation

Um dem mittelalterlichen Denken gerecht zu werden, soll bei der Untersuchung Wernhers *Helmbrecht* die Religiösität beachtet werden, nach welcher für den Autor alles „von Gott her und zu Gott hin“¹⁸ sei. Es ist davon auszugehen, dass erst durch die angemessene Berücksichtigung dieser für das Mittelalter grundlegenden Sehweise die zentrale Didaxe der Versnovelle herausgearbeitet werden kann.

Die vorliegende Arbeit folgt den zuvor dargestellten Ansichten, wonach der *Helmbrecht* in erster Linie Aussagen über die Familienordnung im Sinne des vierten Gebots trifft. Hieraus ergibt sich, dass moralische, sittliche oder ethische Lehrinhalte nicht von theologischen getrennt betrachtet werden können. Nur zu Analyse Zwecken wird im Folgenden einmal die moralische und an anderer Stelle die theologische Seite mehr im Mittelpunkt stehen. Grundsätzlich bedingen sie sich aber gegenseitig, weshalb von einer moralisch-theologischen Dimension gesprochen wird.

Diejenigen Forschungsansätze, die den Verweischarakter der literarischen Gestaltung zu ergründen suchten, sind für die folgenden Untersuchungen von wesentlicher Bedeutung. Es wird davon ausgegangen, dass Wernher mit größter Sorgfalt Motive und Strukturen gewählt und gestaltet hat, um der moralisch-theologischen Didaxe seiner Versnovelle Nachdruck zu verleihen. Die mittelalterlich-symbolische Weltbetrachtung, nach der das Vordergründige eines Dinges oder eines Wortes immer auch zum Inneren führt und dadurch auf etwas Eigentliches verweisen kann, wird bei den Analysen und Interpretationen berücksichtigt.¹⁹

Bausinger plädiert dafür, eine vertiefende Interpretation anzustreben, „welche die *profunda intelligentia* des Gesagten aufdeckt“²⁰. So stellt er dann die Hypothese auf, dass im Text *Vater* immer *Gottvater*

18 Tschirch 1978, S. 8.

19 Vgl. Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik. München 2001, S. 67–68.

20 Bausinger 1974, S. 206.

1. Einleitung

mitmeint.²¹ Im dritten Kapitel soll sein Ansatz kritisch nachvollzogen, hinterfragt und dadurch für Erkenntnisse über die moralisch-theologische Dimension nutzbar gemacht werden.

Von einer absoluten textimmanenten Interpretation wird abgesehen. Mit dieser Methode kann man der gegebenen Fragestellung nicht gerecht werden. Intertextuelle Bezüge zu anderen Texten oder zu Elementen des historischen Kontextes werden hinzugezogen, wenn sie dem Erkenntnisfortschritt bezüglich der moralisch-theologischen Dimension dienen. Das betrifft vor allem die *Proverbia Salomonis* des Alten Testaments und Helmut Brackerts Interpretationen des *Buchs der Natur* zum besseren Verständnis des Leitmotivs.²²

Abschließend wird man feststellen können, dass der inhaltliche Kern im *Helmbrecht* eine moralisch-theologische Dimension ist. Komplex gestaltet durchzieht sie den Text und entwickelt dadurch für ihr Anliegen eine eigene charakteristische Argumentationsweise. Diese soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet werden.

21 Vgl. ebd., S. 207.

22 Vgl. Brackert, Helmut: Helmbrechts Haube, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 103 (1974), S. 166–184.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Unter dem Tun-Ergehen-Zusammenhang wird die enge Verbindung einer Tat mit ihrer Folge verstanden, die insbesondere in den biblischen *Proverbia Salomonis* vermittelt wird.²³ In diesem Kapitel soll gezeigt werden, wie Wernher im *Helmbrecht* die alttestamentliche Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang in literarischen Formen umgesetzt hat.

2.1 Helmbrechts Haube als Leitmotiv

Wernher der Gärtner beginnt seine Versnovelle nach dem Prolog direkt mit der Beschreibung von Helmbrechts Haube. Bis Vers 116 wird exakt geschildert, was auf der Haube zu sehen sei. Die folgende Analyse der Bilder auf der Haube folgt der These Brackerts, wonach der Haube ein Bildprogramm zugrunde liegt.²⁴ Die Interpretation der Bilder führt, wie in den nächsten Kapiteln zu sehen sein wird, direkt zum moralisch-theologischen Kern des *Helmbrecht*.

Es ist zwar denkbar, die Beschreibung der Haube als ausufernd zu verstehen und darin eine Parodie auf höfisch-literarische Topoi zu sehen.²⁵ Doch wird das recht unwahrscheinlich, wenn man den

23 Vgl. Freuling, Georg: [Art.] Tun-Ergehen-Zusammenhang, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (2008). <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/36298/> (zuletzt abgerufen am: 21.09.2023).

24 Vgl. Brackert 1974, S. 167.

25 Vgl. Plotke, Seraina: Polydimensionale Parodie. Verfahren literarischer Verkehrung im „Helmbrecht“ Wernher des Gärtners, in: Seraina Plotke, Stefan Seeber (Hgg.): Parodie und Verkehrung. Formen und Funktionen spielerischer Verfremdung und

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

durchaus ernsthaften Gehalt der abgebildeten Motiven der Haube betrachtet. Man müsste dann annehmen, dass Wernher seine eigene belehrende Absicht parodieren wollte. Konträr dazu könnte von einem verdichtenden statt ausufernden Stil gesprochen werden, wenn man die vielen Perspektiven überblickt, welche die wenigen Motive ermöglichen. Durch ihre spezifische literarische Gestaltungsweise wird das Leitmotiv Teil der Argumentation für die Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs.

2.1.1 Die Vogelmotive

Die Vögel werden konkret mit ihrer Art benannt, was Anlass genug ist, sich mit ihrer Bedeutung zu befassen, da sich hinter Tierarten ein tieferliegender Sinn verbergen kann.²⁶ Das ist Teil der mittelalterlich-christlichen Bedeutungskunde, wonach die Zeichenhaftigkeit einer Sache durch ein allegorisches Auslegungsverfahren gedeutet und dadurch ein weiterer, innerer Gehalt aufgedeckt wird.²⁷ Unter Zuhilfenahme des *Buchs der Natur* von Konrad von Megenberg konnte Brackert den Vogelarten zugeschriebene Eigenschaften ausfindig machen.²⁸

Im *Helmbrecht* werden *siteche unde tûben* (V. 18) gleich am Anfang erwähnt. Am Ende der Versnovelle erfahren wir noch, dass *galander* (V. 1886) und *sparwære* (V. 1887) auf der Haube abgebildet seien. Die Vogelarten wurden von Wernher bewusst als Kontrastpaare ausgesucht. In diesen beiden Versen am Ende des Textes deutet deren Anordnung als Chiasmus auf ihre Widersprüchlichkeit hin. Einem Vers sind jeweils zwei Vogelarten mit positiver und negativer Bedeutung zugeordnet. Die Kontrastpaare, die sich inhaltlich widersprechen, liegen sich über Kreuz gegenüber.

spöttischer Verzerrung in Texten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Göttingen 2016, S. 83.

26 Vgl. Brackert 1974, S. 172–173.

27 Vgl. Weddige 2001, S. 65–67.

28 Vgl. Brackert 1974, S. 172–173.

Der *sitech* sei ein Vogel mit auffälligem Federkleid und der Fähigkeit zu sprechen, wodurch er sich über seinen Platz in der natürlichen Ordnung heraushebe.²⁹ Brackert weist darauf hin, dass die Negativeigenschaften vom *sitech* Vergleiche zum Bauernsohn Helmbrecht geradezu aufdrängen.³⁰ Das Federkleid erinnert an die aufwändige und farbenfrohe Kleidung Helmbrechts. Abgesehen von der Haube kleidet sich Helmbrecht mit besonders weißem Linnen (V. 146), blauem Tuch (V. 169) sowie goldenen (V. 180–181) und silbernen (V. 187) Knöpfen. Überhaupt sei sein ganzes Oberteil übersät mit gelben, blauen, grünen, violetten, roten, weißen und schwarzen Knöpfen (V. 198–202). Durch diese bunte Erscheinung erzeugt Wernher eine Parallele zwischen Helmbrecht und dem *sitech*.

Wie auch jener Vogel ignoriert Helmbrecht den ihm angestammten Platz in der Gesellschaft. Der bayerische Landfrieden von 1244 gestattete Bauern nämlich nur schwarze oder graue Kleidung.³¹ Goldene und silberne Knöpfe waren ausdrücklich adeligen Schichten vorbehalten.³² Nicht zuletzt sind *sitech* und Helmbrecht dem Wein sehr zugeneigt, der für Bauern ebenfalls verboten war.³³ So ist es gerade das Verlangen nach Wein, was Helmbrecht nach nur einer Woche seit seiner ersten Heimkehr ins Elternhaus dazu bewegt, wieder aufzubrechen (V. 1115–1119). Das deckt sich wiederum mit der Annahme Trude Ehlerts, dass Essen und Trinken im *Helmbrecht* einem „alimentären Code“ folgen, der alles bezüglich Nahrung tiefergehend semantisiert.³⁴

Dieser Überheblichkeit vom *sitech* ist die *turteltübe* als Vogel der Begierdelosigkeit, Gottesliebe und -treue gegenübergestellt.³⁵ Helmbrecht demonstriert hingegen durch sein Verhalten und seine Art sich zu klei-

29 Vgl. Brackert 1974, S. 173.

30 Vgl. ebd., S. 173.

31 Vgl. Göttert 2015, S. 149.

32 Vgl. Seelbach 1987, S. 51.

33 Vgl. Menke 1993, S. 17.

34 Vgl. Ehlert, Trude: Zur Semantisierung von Essen und Trinken in Wernhers des Gartenære „Helmbrecht“, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 138 (2009), S. 1–2.

35 Vgl. Brackert 1974, S. 174.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

den Gottlosigkeit.³⁶ Im Gegensatz zur Begierdelosigkeit wird im Text über Anaphern seine Gier beim Rauben betont:

er nam daz ros, er nam daz rint
[...]
er nam wambîs unde swert,
er nam mandel unde roc,
er nam die geiz, er nam den boc,
er nam die ou, er nam den wider (V. 670–675)

Das zweite Kontrastpaar *sparwær–galander* funktioniert ähnlich. Der *sparwær* gelte als neidischer und vermessener Vogel, der zudem seine Artgenossen und Freunde verfolge und verschmähe wie jemand, der Mitmenschen töte.³⁷ Helmbrecht richtet sich dieser Eigenschaft entsprechend gegen seine Familie und Standesgenossen. Der *galander* hingegen sei mit wenig zufrieden, wolle weder weltliche Macht noch irdische Güter.³⁸ Wieder stellt man die oben nachgewiesene Gier Helmbrechts als Negativbeispiel dazu fest.

Dem *sparwære* wird darüber hinaus nachgesagt, dass er der gottgegebenen Ordnung widerstrebe. Er geselle sich zu Vögeln eines höheren Standes, wie zum Beispiel dem Falken.³⁹ Dabei kann man erneut an die Kleidung Helmbrechts denken, worauf er seinen Adelsanspruch gründet. Wieder wird über das Äußere auf einen charakterlichen Mangel geschlossen, welcher der christlichen Moral widerspreche. Die Vogel motive und ihre programmatische Gestaltung in Kontrastpaaren führen somit zur zentralen Lehre der Versnovelle. Das Bildprogramm stellt einer gottgefälligen Lebensweise den sündhaften Lebenswandel gegenüber. In den Bedeutungen der Bilder verbergen sich sowohl Kritiken als auch Forderungen an Helmbrecht.

Vor diesem Hintergrund muss gefragt werden, ob die Position Murrays nicht zu kurz greift. Er vertritt, dass die Vögel lediglich sä-

36 Vgl. Menke 1993, S. 18.

37 Vgl. Brackert 1974, S. 174.

38 Vgl. ebd., S. 175.

39 Vgl. Menke 1993, S. 18.

kular-dekoratives Beiwerk für die höfisch-literarischen Motive auf der Haube seien, um einer höfischen Kultur Ausdruck zu verleihen. Die konkreten Vogelarten seien nur aus metrischen Gründen genannt.⁴⁰ Es konnte hingegen gezeigt werden, dass die Vogelmotive Bestandteil einer moralisch-theologischen Weltsicht sind. Die negativen Bedeutungen verweisen nicht zufällig derart exakt auf Helmbrechts Wesen. Die unterschiedlichen Befunde von Murray und Brackert sind ein gutes Beispiel dafür, wie Aspekte der Ständeordnung im *Helmbrecht* thematisiert werden, aber nicht seinen wesentlichen Gehalt ausmachen.

2.1.2 Die literarischen Motive

Drei Abbildungen mit literarischen Bezügen befinden sich auf der Haube Helmbrechts: die Belagerung und Eroberung Trojas samt dem Raub Helenas durch Paris und Aeneas Flucht aus der brennenden Stadt Troja (V. 44–53), die Karlssage (V. 61–71) sowie eine Szene aus der Rabenschlacht (V. 76–81). Diese literarischen Motive tragen zur Gestaltung der moralisch-theologischen Dimension des *Helmbrecht* bei und wurden bewusst von Wernher gewählt, um insbesondere den Zusammenhang von Tun und Ergehen zu verdeutlichen.

Abbildungen von Szenen der Geschichte Trojas sind in der mittelhochdeutschen Literatur keine Seltenheit.⁴¹ Wernher hat sich jedoch für Szenen der Geschichte Trojas entschieden, die in der mittelhochdeutschen Literatur bis dahin nicht verwendet wurden. Man kann demnach annehmen, dass sie wegen ihrer inhaltlichen Nähe zur moralisch-theologischen Didaxe im *Helmbrecht* ausgesucht wurden.⁴²

Paris wird im *Helmbrecht* als *vermezzzen* bezeichnet (V. 46), was eine Parallele zum Bauernsohn darstellt. Helmbrechts Vermessenheit wird durch einen Erzählerkommentar in dem Abschnitt, in welchem

40 Vgl. Murray, Allan V.: Wernher der Gartenaere and the Arthurian Romance. The Intertextuality of Helmbrecht's Cap, in: *Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung* 28 (2015), S. 165.

41 Vgl. Brackert 1974, S. 167–168.

42 Vgl. ebd., S. 168.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

die Szenen der Geschichte Trojas genannt werden, beklagt: *owê daz ie gebûre / solhe hûben solde tragen / dâ von sô vil ist ze sagen!* (V. 54–56). Der Erzähler legt damit nahe, dass es einem Bauer seines Standes wegen nicht zustehe, solche Kleidung zu tragen.

Mit dem Raub der Helena stört Paris familiäre und gesellschaftliche Konventionen. In diesem literarischen Motiv klingt bereits an, dass Helmbrecht Raubüberfälle begehen wird. Doch das ist nicht die einzige Übereinstimmung. Denn auch Helmbrecht verhält sich schändlich gegenüber weiblichen Familienmitgliedern. Seine Schwester Gotelind entrißt Helmbrecht der väterlichen Vormundschaft, um sie an jemanden seiner Räuberbande zu verheiraten (V. 1293–1452). Am Ende des *Helmbrecht* berichtet darüber hinaus ein Bauer, dass er seine Tochter vergewaltigt habe (V. 1865).

Helmbrecht und Paris haben außerdem gemein, dass ihnen vor dem Tod von einem Familienmitglied die Hilfe verweigert wird. In beiden Fällen ist jenen Familienmitgliedern bewusst, dass sie den Hilfesuchenden nicht lebendig wiedersehen werden. Der Vater verweigert dem Sohn im letzten Gespräch sowohl Brot als auch Unterkunft, als dieser geblendet und verstümmelt ins Elternhaus zurückkehren möchte. Oinone verzeiht Paris nicht, dass er sie für Helena verließ und weigert sich, dem Vergifteten zu helfen, als er letztlich zu ihr heimkommt. Der Vergleich kann an dieser Stelle nicht weitergeführt werden. Es wird jedoch bei dieser kurzen Gegenüberstellung schon deutlich, dass Wernher das Paris-Motiv mit Bedacht in das Hauben-Ensemble aufgenommen hat.

Aeneas erscheint auf der Haube dagegen als ein Vorbild dafür, wie ein Sohn mit dem Vater umzugehen habe. Dieser rettet seinen Vater aus dem brennenden Troja und steht somit für Respekt vor dem Vater und die Hingabe zur Familie. Als Motiv in einem hochmittelalterlichen Text schwingt dabei das vierte Gebot der Bibel mit.

Das Bild von der Zerstörung Trojas auf der Haube könnte wiederum sinnbildlich für die schwerwiegenden Folgen stehen, wenn gesellschaftliche Ordnungen missachtet werden. Paris griff bekannterweise durch den Raub einer Ehefrau in die Familienordnung ein.

Solch ein warnender Gedanke bezüglich der Familienordnung findet sich ebenfalls im Motiv der Rabenschlacht. Dabei wird gerade der Tod der beiden Söhne erwähnt (V. 76–78), um wieder auf die negativen Folgen falschen Handelns hinzuweisen. Dass die Kinder sterben, weil sie nicht auf den Rat des Vaters gehört haben, ist eine mehr als auffällige Parallele zur Handlung im *Helmbrecht*.⁴³ In Wernhers Versnovelle mahnt die Vaterfigur selbst wiederholt an, dass der Sohn sich seinen Ansichten beugen solle: *nû volge mîner lêre* (V. 287), *swer folget guoter lêre / der gewinnet frum und êre* (V. 331–332), *sus kan dîn vater lêren. / volge mir, sô hâstu sin; / sî des niht, sô var dâ hin.* (V. 464–466).

In dieses Bildprogramm fügt sich letztlich die Karlsage als ein Vorbild für ein christliches Rittertum und dessen gottgefällige Ausübung von Gewalt. Es wird bei der Beschreibung der Haube nämlich hervorgehoben, dass Karl und seine Paladine Heiden bekämpfen (V. 61–71), wodurch sie die christliche Ordnung verbreiten würden. Der Bauernsohn Helmbrecht richtet hingegen seine Gewalt gegen die göttliche Ordnung. Helmbrecht gesteht selbst, dass er seine Gewalt nicht beherrschen, also diese auch nicht in einem gottgefälligen Sinne einsetzen könne: *ich bin sô muotes ræze, / hei waz ich îsen æze!* (V. 408–409).

Da sich damalige Waffen- und Kleiderordnungen oft auf die Gesetzgebung von Karl dem Großen bezogen, fügt seine Nennung auf der Haube eine zusätzliche Ebene der negativen Charakterisierung Helmbrechts hinzu. Helmbrechts Lebenswandel widerspricht den Idealen, die mit Karl dem Großen, einem Topos für das Recht, verbunden werden.⁴⁴

Man kann die literarischen Motive, wie zuvor bei den Vogelarten, als Kontrastpaare ordnen. Paris als Störenfried von Ordnungen steht den ritterlichen Kämpfern für die göttliche Ordnung gegenüber. Aeneas zeigt selbstlosen Einsatz für das Leben seines Vaters, während bei Ravenna die Söhne von Helche fallen, weil sie den elterlichen Rat nicht respektiert haben.⁴⁵

43 Vgl. Brackert 1974, S. 172.

44 Vgl. Menke 1993, S. 26–29.

45 Vgl. Brackert 1974, S. 172.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Die literarischen Szenen auf der Haube vermitteln eine moralisch-theologische Botschaft, deren Kern das vierte Gebot, der Zusammenhang von Tun und Ergehen sowie das Befolgen von guten Ratschlägen ist. Das sind genau die Aussagen, die auch im Epimythion getroffen werden. Helmbrecht trägt somit die moralisch-theologischen Lehren, die ihn vor dem frühzeitigen Tod bewahren könnten, auf seiner eigenen Haube.⁴⁶ Doch der Bauernsohn gibt sich ganz der Illusion vom letzten Motiv seiner Haube hin: dem höfischen Tanz.⁴⁷

2.1.3 Die Abbildung einer höfischen Tanzszene

Zuletzt wird bei der Haubenbeschreibung von einer Seidenstickerei eines höfischen Tanzes erzählt (V. 85–103). Anders als die Abbildungen der literarischen Motive kommt der höfische Tanz im *Helmbrecht* wiederholt vor.⁴⁸ Einmal bezieht sich der Vater auf ihn, an zwei anderen Stellen Helmbrecht. Es lohnt sich, die beiden grundverschiedenen Perspektiven von Vater und Sohn genauer zu betrachten.

Der Vater bettet den höfischen Tanz in eine Erzählung von einer intakten Ordnung am Hofe ein (V. 913–973). Dort sei es kurzweilig und kultiviert zugegangen. Er erwähnt in dieser Erzählung zudem, dass aus dem *Herzog Ernst* vorgelesen wurde. Dieser handelt von einem Sohn, der sich seinem Vater widersetzt.⁴⁹ Wieder lässt Wernher an dieser Stelle das vierte Gebot durch ein literarisches Motiv schimmern. Hinzu kommt, dass der Meier in seiner Erzählung explizit *gotes hulden* (V. 980) sowie die Tugenden *êre* und *triuwe* (V. 967) nennt. So wird der höfische Tanz in seiner Auffassung in ein Umfeld moralischer Vollkommenheit und Gottesfurcht gerückt.

Diese moralisch-theologische Bedeutung erkennt sein Sohn nicht. Helmbrecht bezieht sich im Gegensatz zum Vater auf den höfischen Tanz, um sich von seiner bäuerlichen Herkunft loszusagen. Er sieht

46 Vgl. ebd., S. 177.

47 Vgl. ebd., S. 177.

48 Vgl. ebd., S. 177.

49 Vgl. ebd., S. 170.

ihn als Gegenpart zur bäuerlichen Arbeit (V. 509–515). Helmbrechts Auffassung vom höfischen Tanz entspricht dabei einem pervertierten Ritterideal.⁵⁰ Der höfische Tanz gilt, wie es auch der Vater darstellt, als „Inbegriff des harmonischen Miteinanders am idealen Hofe“⁵¹. Helmbrecht hat aber nicht vor, sich einer höfischen Kultur samt ihrer Hierarchie unterzuordnen. Adelige Ideale und Tugenden kümmern ihn genauso wenig wie die bäuerliche Arbeit. Dass der Adelsstand nach gewissen Prinzipien organisiert ist, weiß Helmbrecht entweder nicht oder wird von ihm ignoriert. Noch bevor er das Elternhaus verlässt, droht er verschiedenen Vertretern des Adels und stellt sich sogar über den höchsten Adeligen, den Kaiser:

*ez næme der keiser für gewin,
vienge ich in niht und züge in hin
und beschazte in unz an den slouch
und den herzogen ouch
und eteslîchen grâven.
[...]
lâ mich ûz dîner huote;
hinnen für nâch mînem muote
wil ich selbe wahsen. (V. 411–421)*

Für Helmbrecht gilt nur seine individuelle „Wunsch-Realität“⁵². Sein Unverständnis wird durch Erzählerkommentare besonders während der Beschreibung der Haube betont. Um den Bauernsohn als unverständige Person zu brandmarken, bezeichnet der Erzähler ihn als *geutôren* (V. 41), *narre* (V. 83), *gouch* (V. 83), *gotes tumbe* (V. 85) und *tumben ræzen knehte* (V. 106). Dadurch erfährt die individualistische Denkweise Helmbrechts, die ihn in Opposition zu allen Ordnungen bringt, eine entsprechend negative Wertung. Jene Denkweise macht ihn zu dem Typus eines eigenwilligen Kindes, wovor Wernhers Versnovelle warnen will.

50 Vgl. Menke 1993, S. 51.

51 Seelbach 1987, S. 39.

52 Brackert 1974, S. 178.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Das Nicht-Verstehen von Helmbrecht hat außerdem einen theologischen Aspekt, der im Kapitel 2.3 noch ausführlicher besprochen werden wird. Es soll an dieser Stelle der Hinweis genügen, dass in den biblischen *Proverbia Salomonis* genau diese Kombination aus Unverständnis und eigenmächtigem Erheben über den eigenen Stand getadelt wird: *non decent stultum deliciae nec servum dominari principibus* (Prv. 19,10).⁵³

Erst durch die Zerstörung der Haube vor der Hinrichtung (V. 1877–1895) wird symbolisch die Verblendung Helmbrechts beendet und die Ordnung wiederhergestellt.⁵⁴ Die Distanz zwischen der Beschreibung und der Vernichtung der Haube versinnbildlicht dabei, dass man dem Ergehen nicht entkommen kann.

2.2 Die Träume des Vaters

Im Mittelalter galten Träume als „Zukunftsoffenbarungen“⁵⁵. Sie hatten die Autorität einer objektiv gültigen Eingebung Gottes. Üblicherweise beinhalteten sie einen warnenden Inhalt. Diese Funktionsweise war aus biblischen Texten bekannt.⁵⁶ Interpretationswürdige Träume waren so bedeutsam, dass sie ursprünglich nur wenigen besonderen Personen vorbehalten waren. Erst ab dem 12. Jahrhundert setzte allmählich eine „Demokratisierung der signifikanten Träume“⁵⁷ ein.

Für das Vorhaben, die moralisch-theologische Dimension im *Helmbrecht* zu analysieren, ist es wichtig, zu verstehen, wie sehr der Traum und seine Deutung in religiösen Denkmustern verwurzelt war. Auf diese Weise können die Träume und der Umgang von Meier Helmbrecht

53 Alle Bibelzitate sind der *Biblia Sacra Vulgata* entnommen; vgl. Hieronymus: *Biblia Sacra Vulgata*. Lateinisch-deutsch, Psalmen – Proverbia – Ecclesiastes – Canticum canticorum – Sapientia – Iesus Sirach, herausgegeben von Michael Fieger, Widu-Wolfgang Ehlers und Andreas Beriger (Sammlung Tusculum). Band III. Berlin/Boston 2018.

54 Vgl. Sowinski, Bernhard: Wernher der Gartenaere. Interpretation von Bernhard Sowinski (Interpretationen zum Deutschunterricht 35). München 1971, S. 50–51.

55 Ebd., S. 26.

56 Vgl. Tschirch 1978, S. 7.

57 Le Goff, Jacques: Phantasie und Realität des Mittelalters. Stuttgart 1990, S. 325.

und seinem Sohn mit ihnen in Wernhers Text richtig interpretiert werden. Obwohl der Vater im *Helmbrecht* zwar befugt ist, bedeutungsträchtige Träume zu empfangen, so ist es ihm dennoch nach mittelalterlicher Auffassung verboten, seinen Traum zu deuten. Darauf weist er selbst hin, bevor er den ersten Traum erzählt:

[...] *nû vrâge,
daz dich des iht betrâge,
swâ dû sîst den wîsen bî,
mir troumte ein troum, waz daz sî.* (V. 577–580)

Die *wîsen* solle man befragen, was der Gehalt des Traumes sei. Gemeint sind damit diejenigen kirchlichen oder weltlichen Eliten, welche die Erlaubnis zur Traumdeutung hatten.⁵⁸ Um daran keinen Zweifel aufkommen zu lassen, dass die Traumdeutung ihm als Meier nicht zusteht, bekräftigt er nochmals seine Haltung zur Deutung der eigenen Träume: *sol dir der troum wesen frum, / oder waz er bediute, / des frâge wîse liute* (V. 598–600).

Zuletzt sei noch auf die Zahlensymbolik hingewiesen, welche die Passage über die Träume des Vaters begleiten. Die Erzählung von den Träumen umfasst exakt 69 Verse, wovon 46 Verse dem Vater und genau die Hälfte, also 23 Verse, dem Sohn zugeordnet werden können.⁵⁹ Die Quersumme von 23 ergibt ebenfalls genau die Hälfte der Quersumme der Anzahl der Verse des Vaters.⁶⁰ In diesen sorgfältig gestalteten Proportionen kann man die Wertung vermuten, dass seine vier Träume mehr Gewicht hätten als das, was der Sohn über diese zu sagen habe.

Die Zehn, die der Quersumme der 46 Verse des Vaters entspricht, kann wegen der Zehn Gebote für das Alte Testament und das Gesetz stehen.⁶¹ Sehr wahrscheinlich ist zudem, dass Wernher die Zehn als das Zeichen der Vollkommenheit als Bewertung der Träume des Vaters

58 Vgl. Le Goff 1990, S. 325.

59 Vgl. Seelbach 1987, S. 98–99.

60 Vgl. ebd., S. 99.

61 Vgl. Meyer, Heinz; Suntrup, Rudolf: [Art.] Zehn, in: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen (1999), Sp. 607.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

mitgedacht hat.⁶² Die Fünf als Ergebnis der Quersumme der 23 Verse des Sohnes ist im direkten Gegensatz dazu das Zeichen der Unvollkommenheit.⁶³ Als Summe der Zahlen zwei und drei, wie es hier der Fall ist, steht die Zahl Fünf sogar explizit für das „in Gläubige und Ungläubige geteilte Menschengeschlecht“⁶⁴. Folgt man diesem Gedanken, so begegnen sich hier nicht nur Vater und Sohn. Vielmehr werden sie jeweils zu Repräsentanten der Gläubigen beziehungsweise Ungläubigen stilisiert. So erhärtet sich die oben geäußerte Vermutung über den wertenden Charakter der Zahlensymbolik.

Dass der Vater vier Träume anführt, kann als Verweis auf das vierte Gebot gelesen werden.⁶⁵ Eine andere Lesart der Vier führt interessanterweise wieder zur Zehn als Zahl der Vollkommenheit, da sie die Summe der Zahlen von eins bis vier ist.⁶⁶ Dass gerade an derjenigen Textstelle, an der warnende Träume als Ratschläge zwischen Vater und Sohn verhandelt werden, die Zehn betont wird, würde durchaus dazu passen, dass „sie in tropologisch-moralischen Kontexten die Befolgung des Gesetzes im guten Handeln [...] bezeichnet“⁶⁷. Die beiden Bedeutungsvarianten der Vier ergänzen sich gegenseitig.

Sicherlich könnte man zunächst dazu neigen, die Zahlenkombinationen als Zufall zu betrachten. Uns sind derartige Überlegungen heutzutage fremd. Man sollte jedoch der Annahme folgen, dass Zahlen im mittelalterlichen Denken als eine von der „Schöpfungsordnung gegebene, unveränderliche, bedeutsame Größe“⁶⁸ verstanden wurden. Dadurch erhält die Zahlensymbolik im *Helmbrecht* ihr „eigentümlich starkes Gewicht“⁶⁹.

Wernher verwirklicht durch proportionierte Zahlenverhältnisse nicht nur ein für das Mittelalter typisches Ideal von Schönheit.⁷⁰ Seine

62 Vgl. ebd., Sp. 591.

63 Vgl. ebd., Sp. 403.

64 Ebd., Sp. 408.

65 Vgl. Tschirch 1978, S. 24.

66 Vgl. Meyer; Suntrup 1999, Sp. 591.

67 Ebd., Sp. 591.

68 Tschirch 1978, S. 26.

69 Ebd., S. 26.

70 Vgl. Weddige 2001, S. 142.

literarische Methode ist die Nachahmung einer Welt, „die nicht ohne eine Ordnung und einen obersten Ordner gedacht werden kann“⁷¹. Die Träume des Vaters sind über diese christliche Denkfigur an die Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs gebunden. Tatsächlich gibt es enge Beziehungen zwischen den Träumen des Vaters und späteren Ereignissen in der Handlung. Dies soll in den folgenden Kapiteln für jeden Traum genauer erläutert werden.

2.2.1 Der erste Traum

Im ersten Traum sah der Vater den Sohn zwei Lichter in den Händen halten, die so hell gewesen seien, dass sie über das ganze Land leuchteten: *dû hêtest zwei lieht in der hant, / diu brunnen, daz si durch diu lant / lûhten mit ir schîne* (V. 581–583). Um an der absoluten Gültigkeit für kommendes Ergehen seiner Träume keinerlei Zweifel aufkommen zu lassen, berichtet der Vater, dass er diesen Traum schon einmal über einen Mann gehabt habe, der nun erblindet sei: *lieber sun der mîne, / sust troumt mir vert von einem man, / den sach ich hiure blinden gân* (V. 584–586).

Der väterliche Traum symbolisiert allegorisch Helmbrechts Verblendung. So könnten zumindest die hellen Lichter, die von Helmbrecht ausgehen und sich über das ganze Land erstrecken, verstanden werden. Das Leuchten steht für Helmbrechts Haltung, welche die gottgegebene Weltordnung unterminiert. Die Blendung des Mannes, über den der Vater zuvor den gleichen Traum hatte, nimmt bereits Helmbrechts spätere Bestrafung vorweg.

Das macht den Traum zu einem Bestandteil der moralisch-theologischen Dimension im *Helmbrecht*. Le Goff vermutet hinter der Blendung eine auf die Ständeordnung bezogene Bestrafung. Denn auch in einem antiken Traum, der auffällige Parallelen zum ersten Traum des Vaters im Helmbrecht aufweist, wollte ein Mann von seinem Stand

71 Ebd., S. 132.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

aufsteigen.⁷² Wernhers Text verbindet die Blendung Helmbrechts aber nicht mit einem Verstoß gegen die Ständeordnung. Als sich die Vorausdeutung des ersten Traumes erfüllt und Helmbrecht geblendet wird, kommentiert der Erzähler die Strafe wie folgt:

*swaz geschehen sol, daz geschiht.
got dem vil selten übersiht,
der tuot, des er niht tuon sol.
daz schein an Helmbrehte wol,
an dem man den vater rach:
der scherge im ûz diu ougen stach. (V. 1683–1688)*

Zunächst wird die göttliche Allmacht beschworen. Anschließend wird die Blendung Helmbrechts ausdrücklich als Bestrafung für sein Verhalten gegenüber den Vater gerechtfertigt. Die Überbewertung der scheinbar offensichtlichen ständischen Aspekte führt bei dieser Schlüsselszene zu Widersprüchen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Interpretationen, die von einer moralisch-theologischen Didaxe ausgehen, mit dem Text und seiner Bedeutung eher in Übereinstimmung zu bringen sind.

2.2.2 Der zweite Traum

Weiteres Unheil deutet der Vater im zweiten Traum voraus:

*ein fuoz dir ûf der erde gie,
dâ stüende dû mit dem andern knie
hôhe ûf einem stocke;
dô ragete dir ûz dem rocke
einez als ein ahsendrum. (V. 593–597)*

Der Vater habe demnach seinen Sohn gesehen, wie er später tatsächlich nach der Bestrafung aussehen wird. Nachdem nämlich seine Augen ausgestochen wurden, schlägt man Helmbrecht noch einen Fuß und

72 Vgl. Le Goff 1990, S. 327.

eine Hand ab. Wieder wird die Strafe mit Ungehorsam gegenüber seinen Eltern begründet:

*man rach die muoter, daz man im sluoc
abe die hant und einen fuoz.
dar umbe daz er swachen gruoze
vater unde muoter bôt,
des leit er schande unde nôt.
dô er sprach zu dem vater sîn:
„wat sacket ir gebûrekîn?“
und sîn muoter hiez „gunêrtez wîp“:
von den sünden leit sîn lîp
maneger slahte nôt (V.1690–1699)*

Der Tun-Ergehen-Zusammenhang wird hier gleich zweifach demonstriert. Einmal ist durch die Bestrafung die Vorausdeutung des zweiten Traumes eingetroffen. Zum anderen wird während der Bestrafung explizit auf vorheriges Tun Helmbrechts zurückverwiesen, wodurch diese harte Strafe gerechtfertigt sei. Daran sieht man, wie wichtig es Wernher war, den Zusammenhang von Tun und Ergehen in den Mittelpunkt zu stellen und dabei die moralisch-theologischen Aussagen zu betonen. Denn trotz aller Verbrechen, die Helmbrecht begangen hat, sind es die Vergehen gegen seine Familie, die gesühnt werden. Die Zitate, die vom Erzähler als Beweise für seine Verfehlungen vorgeführt werden, hat Helmbrecht genau so vorher gesagt. Sowohl den Vater hatte er zuvor *gebûrekîn* (V. 764) genannt als auch die Mutter als *gunêrte wîf* (V. 765) beleidigt.

Der Erzähler merkt an, dass der erste Traum nicht die gewünschte Wirkung hatte (V. 591: *in enhalf et niht sîn lêre*). Deswegen stehen beim zweiten Traum konkrete Leibesstrafen im Mittelpunkt anstatt allegorischer Bilder.⁷³ Dabei trägt der zweite Traum zur qualitativen Steigerung der moralisch-theologischen Argumentation bei. Das Abschlagen von Hand und Fuß sind nämlich besondere Strafen, die als demütigend und

73 Vgl. ebd., S. 326–327.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

ehrenrührig galten.⁷⁴ Es handelt sich um symbolische Sanktionierungen. Der linke Fuß zum Aufsteigen auf ein Pferd steht für den Ritter als berittenen Kämpfer und die Rechte als schwertführende und Schwurhand für adelige Tugenden wie Treue.⁷⁵ Dadurch versinnbildlicht der zweite Traum noch stärker, dass Helmbrechts individualistischer Lebenswandel nicht Gottes Wille ist und entsprechend geahndet wird.

2.2.3 Der dritte Traum

Nachdem der zweite Traum trotz gesteigerter Bedrohung und Warnung den Bauernsohn nicht von seinem Vorhaben abbringen konnte, trägt der Vater seinen dritten Traum vor:

*dû soldest fliegen hôhe
über walt und über lôhe:
ein vettich wart dir versniten:
dô wart dîn vliegen vermiten. (V. 605–608)*

Das Hochfliegen und das Scheitern daran könnte sowohl an die alttestamentliche Erzählung vom gefallenem Engel Luzifer als auch an den antiken Mythos von Ikarus angelehnt sein. In jedem Fall steht dieser Traum für das negative Ergehen, wenn man der *superbia* verfallen ist.⁷⁶ Seelbach sieht in diesem Traum außerdem eine wiederholte Vorausdeutung, dass Helmbrecht seine Hand verlieren wird.⁷⁷ Vom gestutzten Flügel könnte über anatomische Ähnlichkeiten eine Verbindung zur abgeschlagenen Hand Helmbrechts hergestellt werden.

Bedeutsamer erscheint allerdings, dass auch der Ikarus-Mythos von einem Sohn handelt, der den Warnungen und Ratschlägen des Vaters nicht Folge leisten will und deshalb stirbt. Wie schon verschiedene literarische Motive auf Helmbrechts Haube, hebt diese Anspielung die Autorität des väterlichen Ratschlags hervor. Wernher ging es erneut

74 Vgl. Menke 1993, S. 222–223.

75 Vgl. ebd., S. 222–223.

76 Vgl. Seelbach 1987, S. 99–100.

77 Vgl. ebd., S. 99.

darum, ein literaturhistorisches Argument gegen *selpherrischiu kint* anzuführen.

Das Motiv Luzifer eröffnet gleich mehrere Interpretationsansätze. Eventuell war diese biblische Bedeutungsebene Wernher sogar wichtiger. Da Luzifer wörtlich „Lichtträger“ bedeutet, entsteht über das Bild vom Tragen des Lichts eine Kohärenz zwischen diesem und dem ersten Traum.⁷⁸ Die göttliche Warnung im Traum des Vaters könnte demzufolge so gelesen werden, dass Helmbrecht sich wie Luzifer verhalte und sich somit auf den Pfad des Teufels begeben. Es wäre auch denkbar, dass die Botschaft darin besteht, dass Helmbrecht durch sein Tun selbst zum Satan werde, wenn er nicht den für ihn vorgesehenen Platz in der Welt einnimmt. Im Neuen Testament findet man eine Stelle, die genau diesen Gedanken mit Satan verknüpft. Dort heißt es, dass derjenige, der in weltlichen Kategorien denke, anstatt in göttlichen, zum Satan werde.⁷⁹

Durch die Andeutung des Höllensturzes steigert sich im dritten Traum nochmals die Bedrohung. Nicht nur physischer Strafen drohen Helmbrecht, sondern sein Seelenheil sei gefährdet. So wird auch der dritte Traum ein Element zur Vermittlung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Nicht durch eine explizite Vorausdeutung, die sich zu einem späteren Punkt erfüllt, wird dieser Zusammenhang konstruiert, sondern durch antike und christliche Stoffe.

2.2.4 Der vierte Traum

Die meisten Verse umfasst der vierte Traum, wodurch er als Achtergewicht bereits auf seine inhaltliche Kulmination hinweist.⁸⁰ Die einlei-

78 Vgl. Pfeifer, Wolfgang: [s.v.] Luzifer, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (1993). <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Luzifer> (zuletzt abgerufen am 21.09.2023).

79 Vgl. Frey-Anthes, Henrike: [Art.] Satan (AT), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon (2009). <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/26113/> (zuletzt abgerufen am 21.09.2023).

80 Vgl. Sowinski 1971, S. 26.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

tenden Worte des Vaters zu seinem Traum heben ebenfalls ausdrücklich hervor, dass der vierte Traum von besonderer Wichtigkeit sei: [...] *all die tröume sint ein wint, / die mir noch getroumet sint: / nû hæer von einem troume* (V. 617–619). Die *owê*-Rufe des Vaters am Ende seines Traumberichts unterstreichen diesen Höhepunkt und verleihen ihm eine gesteigerte Emotionalität: *owê, sun, des troumes! / owê, sun, des boumes! / owê des raben! owê der krân!* (V. 629–631).

Nichts Geringeres als den hingerichteten Helmbrecht sah der Vater im vierten Traum. Die Totenvögel und Unglücksboten Krähe und Rabe saßen auf dem Kopf des Hingerichteten.⁸¹ Der Rabe kann als Wächter des Teufels gedeutet werden.⁸² Es kann außerdem als besondere Schmach angesehen werden, dass der Leichnam nicht beerdigt und Tieren zum Fraß überlassen wurde.⁸³

Dieses Traumbild verweist auf die Rache, welche die Bauern an Helmbrecht letztlich durch Erhängen an einem Baum nehmen werden (V. 1824–1909). Die Vorausdeutung des letzten Traumes warnt Helmbrecht somit vor seinem unehrenhaften Tod. Dem vierten Gebot Folge zu leisten und den väterlichen Ratschlägen anzunehmen wird zur Frage um Leben und Tod. Dem Vater ist bewusst, dass Gott ihn seinen Sohn nehmen wird, wenn dieser sich seinen Argumenten weiter widersetzt.

Göhler stellt jedoch, weil Bauern Helmbrecht hinrichten, die Bedeutung des vierten Gebots als zentrale Lehre infrage:

Zweifellos spielt die Thematik des vierten Gebots mit in die Erzählung hinein [...]. Aber sie steht nicht im Mittelpunkt. Man kann im Helmbrecht nicht einfach eine Exemplifizierung des vierten Gebots sehen. Denn wie erklärt sich dann, daß von den Bauern Entscheidungen für das epische Geschehen geleistet wird? Daß die Bauern Helmbrecht aufhängen, ergibt sich ja nicht aus gestörten Eltern-Kind-Beziehungen, sondern ist eine Reaktion auf Helmbrechts Bauernschinderei.⁸⁴

81 Vgl. Seelbach 1987, S. 100.

82 Vgl. ebd., S. 100.

83 Vgl. Menke 1993, S. 228–229.

84 Göhler 1983, S. 397.

Die Kausalität zwischen Helmbrechts Übergriffen auf die Bauern und deren Rache an ihm ist in Bezug auf die Handlungsebene zunächst eine richtige Feststellung. Doch führt die Relativierung der moralisch-theologischen Botschaft gegen *selpherrischiu kint* als Kern des Märes vom Textgehalt weg. Der vierte Traum ist, wie bereits nachgewiesen, eine moralische Warnung des Vaters von göttlicher Autorität. Dass der Bauernsohn seinen Vater, dessen Ratschläge und somit das vierte Gebot missachtet, ist das Grundübel. Erst danach vergeht Helmbrecht sich an Bauern und zieht ihren Zorn auf sich. Göhler verdreht Ursache und Wirkung und schätzt deswegen die Qualifizierung der moralisch-theologischen Botschaft als zentrale Didaxe gering.

Er sieht in den Bauern im *Helmbrecht* allzu sehr eigenständig handelnde Individuen oder gar eine politisch agierende Schicht beziehungsweise Klasse. Im *Helmbrecht* sind die Bauern hingegen Teil des im vierten Traum formulierten göttlichen Plan. Sie erfüllen nur das, was Gott als Lebensweg für Helmbrecht vorgesehen hat. Selbst ein für einen Bauern so selbstbewusst erscheinender Akt wie die Hinrichtung Helmbrechts ist im Text ausdrücklich vor Gott autorisiert: *ze gote hât er sich versalt, / sleht er dich an dem roube* (V. 356–357). Dadurch wird die Handlung der Bauern vor Gott legitimiert und die Eigenständigkeit der Bauern deutlich abgeschwächt.

Die Hinrichtung selbst findet zudem in einem christlichen Rahmen statt. Die Bauern nehmen Helmbrecht die Beichte ab (V. 1903) und führen eine Erdkommunion durch (V. 1904–1908). Die Erde steht dabei für den Leib Christi, um das Sakrament eines Priesters zu ersetzen, bevor Helmbrecht hingerichtet wird.⁸⁵ Alles verläuft nach strenger christlicher Sitte und nach göttlichem Recht und Plan, sodass der Beitrag der Bauern zur Handlung im *Helmbrecht* die moralisch-theologische Dimension, den alttestamentlichen Tun-Ergehen-Zusammenhang und die zentrale Bedeutung des vierten Gebots letztlich sogar eher stützen.

85 Vgl. Tschirch 1978, S. 207.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der vierte Traum im Laufe der Versnovelle noch zweimal Erwähnung findet. Diese Erwähnungen markieren jeweils Enden von Textabschnitten. Durch diese Positionierung wird das Ergehen, das Helmbrecht wegen seines Tuns erwartet, hervorgehoben. Die Endpositionen können als Anspielung auf den drohenden Tod als Ende des diesseitigen Daseins Helmbrechts gesehen werden. Die Wiederholungen verstärken zudem die didaktische Botschaft, dass unmoralisches Handeln von Gott nicht vergessen, sondern unvermeidlich geahndet werden wird.

Der vierte Traum steht am Ende des ersten Vater-Sohn-Gesprächs und umfasst die letzten Worte, die der Vater zu Helmbrecht sagt, bevor dieser losreitet. Am Ende des letzten Gesprächs bilanziert der Vater die Erfüllung der ersten drei Träume und kündigt die bevorstehende Erfüllung des vierten Traumes an:

*nû sprechet, ob die troume drî
an iu sint bewæret?
noch hæher ez sich mæret,
daz iu wirt wirser danne wê;
ê der vierde troum ergê,
hebt iuch balde für die tür! (V. 1786–1791)*

Durch diese Klammer vom Ende des ersten Gesprächs zum Ende des letzten Gesprächs gestaltet Wernher die Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang. Das Wiederaufgreifen der Träume soll unmissverständlich demonstrieren, dass den väterlichen Warnungen im ersten Gespräch die vorausgesagten Konsequenzen gefolgt sind. Die im vierten Traum formulierte Bedrohung müsse sich folgerichtig ebenfalls noch erfüllen.

Die zweite, spätere Erwähnung des vierten Traumes befindet sich dann sogar direkt am Ende der eigentlichen Erzählung: *ich wæne, des vater troum / daz er sich hie bewære. / hie endet sich daz mære* (V. 1910–1912). Die zuvor vom Vater angekündigte Erfüllung des vierten Traumes wird vom Erzähler aufgegriffen, die Bewahrheitung der Vorausdeutungen festgestellt und damit das Mære beendet. So führt der vierte Traum innerhalb der Erzählung zu einem der wichtigsten Text-

2.3 Die Einflüsse der alttestamentlichen *Proverbia Salomonis*

abschnitte überhaupt. Direkt daran schließt das Epimythion an, um die Lehre aus der Erfüllung des vierten Traumes und die Bedeutung des gesamten Textes ausdrücklich hinzuzufügen: *Swâ noch selpherrischiu kint / bî vater unde muoter sint, / die sîn gewarnet hie mite* (V. 1913–1915).

Wieder wird gezielt das erste Vater-Sohn-Gespräch mit dem Schluss verklammert. Die vorige Zwischenbilanz des Vaters nach der Erfüllung der ersten drei Träume und die abschließenden Worte des Erzählers mit Verweis auf den vierten Traum verdichten am Ende der Versnovelle die Bedeutung des vierten Traumes. Mit Nachdruck wird dadurch von Wernher die Relation von viertem Gebot, göttlicher Warnung, menschlichem Tun und gottgewolltem Ergehen hergestellt.

2.3 Die Einflüsse der alttestamentlichen *Proverbia Salomonis*

Wernhers *Helmbrecht* ist eng an die biblische Sapientialliteratur angelehnt. Es bedarf allerdings einer Beweisführung, um die Verweise auf die Bibel freizulegen, die wir heutzutage wohl nicht mehr so intuitiv wahrnehmen.⁸⁶ Für die *Proverbia Salomonis*, einem Buch des Alten Testaments, konnte Kästner auffällige Parallelen zum *Helmbrecht* feststellen. Zunächst soll ein Überblick über Kästners Forschungsergebnisse gegeben werden. Im Anschluss wird den Parallelen von der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs in den *Proverbia Salomonis* und im *Helmbrecht* nachgegangen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Darstellungs- und Argumentationsweisen der beiden Texte.

2.3.1 Die Forschungsergebnisse Kästners

Kästner fand heraus, dass durch einige Motive und Argumentationsmuster aus den *Proverbia Salomonis* die zentrale Lehre im *Helmbrecht*

86 Vgl. ebd., S. 10.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

gestaltet wird.⁸⁷ In den ersten Worten der *Proverbia Salomonis* könne man nach Kästner bereits ein Leitmotto zum Helmbrecht sehen:

*Parabola Salomonis filii David regis Israhel /
ad sciendam sapientiam et disciplinam /
ad intellegenda verba prudentiæ et suscipiendam eruditionem doctrinae | iustitiam et iudicium et aequitatem /
ut detur parvulis astutia adulescenti scientia et intellectus* (Prv. 1,1–4)

Die *Proverbia Salomonis* richten sich demnach explizit an Kinder und Heranwachsende, um sie auf die Erziehung durch Unterweisungen hinzuweisen, damit sie durch kluge Worte zu Weisheit gelangen. Dem entspricht der Inhalt des Anfangs des Epimythions im *Helmbrecht*, welches ebenfalls ausdrücklich Kinder vor Helmbrechts Beispiel warnt (V. 1913–1915). Auch die Autorität der Unterweisung wird im Epimythion aufgegriffen: *nû seht ûf und umbe: / râte iu wol ein tumbe, / dem volget und ouch des wîsen rât* (V. 1923–1925). Während das didaktische Anliegen die *Proverbia Salomonis* einleitet, ist die zentrale Didaxe im *Helmbrecht* als Epimythion ans Ende gestellt. Die inhaltlichen Schwerpunkte beider Texte sind dabei nahezu identisch.

Weitere Parallelen findet man, wenn man betrachtet, was in den *Proverbia Salomonis* unter Weisheit verstanden wird. Dazu heißt es dort: *timor Domini principium scientiae sapientiam atque doctrinam stulti despiciunt / audi fili mi disciplinam patris tui et ne dimittas legem matris tuae / ut addatur gratia capiti tuo et torques collo tuo* (Prv. 1,7–9). Gottesfurcht sei dem biblischen Text zufolge die Grundlage der Weisheit. Darüber hinaus erlange man sie, wenn man auf Vater und Mutter höre. Kästner sieht folgerichtig, dass man zwischen dem Meier und seinem Sohn eine ähnliche Argumentation findet.⁸⁸ Folgende Verse führt er als Beweis an: *nû volge mîner lêre, / des hâst du frum und êre* (V. 287–288). Man könnte ergänzend erneut auf das Epimythion verweisen, welches ebenfalls diesen Gedanken beinhaltet (V. 1923–1925). Sehr nah an dieser Argumentationslinie sind außerdem folgende Verse:

87 Vgl. Kästner 1979, S. 407.

88 Vgl. ebd., S. 411.

*swer volget guoter lêre,
der gewinnet frum und êre:
swelh kint sînes vater rât
ze allen zîten übergât,
daz stât ze jungest an der scham
und an dem schaden rehte alsam.* (V. 331–336)

Die hier formulierte Kausalität, dass die Ignoranz *guoter lêre* zum Schaden der ungehorsamen Kinder führe, ist identisch mit der Aussage eines Verses der *Proverbia Salomonis*: *doctrina bona dabit gratiam in itinere contemptorum vorago* (Prv. 13,15).

Der neunte Vers des ersten Kapitels der *Proverbia Salomonis*, wonach Weisheit den Kopf schmücke, könnte wiederum mit dem Leitmotiv Wernhers Versnovelle, der Haube, in Verbindung gebracht werden.⁸⁹ Wernher bezieht die Haube als einen Kopfschmuck mit erkenntnistheoretischen Aspekten in sein Märe ein. Sie könnte demnach an jenes biblische Motiv angelehnt sein. Dass dieser Zusammenhang von Schmuck und Weisheit kein Zufall ist, ist umso wahrscheinlicher als im *Helmbrecht* folgende weitere wörtliche Anspielung auf die *Proverbia Salomonis* zu finden ist: *guot zuht ist sicherliche / ein krône ob aller edelkeit* (V. 506–507). Das biblische Pendant vergleicht Weisheit durch Unterweisung ebenfalls mit einer Krone: *dabit capiti tuo augmenta gratiarum et corona inclita proteget te* (Prv. 4,9).

Kästner kommt zu dem Ergebnis, dass die *Proverbia Salomonis* einem *Helmbrecht*-Kommentar ähneln.⁹⁰ *Helmbrecht* wird von Wernher kontinuierlich als Gegenpart zu den biblischen Anweisungen inszeniert. So behauptet der Bauernsohn, er sei *edel* (V. 485) und *trage so hochvertigen sin* (V. 486), während die *Proverbia Salomonis* erklären, dass einer übermütigen Gesinnung der Untergang folge: *contritionem praecedit superbia et ante ruinam exaltatur spiritus* (Prv. 16,8).⁹¹

Unter Berücksichtigung der *Proverbia Salomonis* gelingt es Kästner letztlich außerdem, das abweisende Verhalten des Vaters am Ende des

89 Vgl. ebd., S. 411.

90 Vgl. ebd., S. 412.

91 Vgl. ebd., S. 412.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Helmbrecht zu interpretieren, was der Forschung bis dahin Schwierigkeiten bereitete.⁹² Kästner verweist unter anderem auf folgende biblische Verse: *quia vocavi et rennuistis extendi manum meam et non fuit qui aspiceret / despexistis omne consilium meum et increpationes meas neglexistis / ego quoque in interitu vestro ridebo et subsannabo cum vobis quod timebatis advenerit* (Prv. 1,24–26). Das Spotten über eine Person, die Ratschläge ausgeschlagen hat, könnte somit aus der biblischen Vorlage stammen.

Die Härte des Vaters ergibt sich grundsätzlich aus der Idee vom alttestamentlichen Tun-Ergehen-Zusammenhang, der von Kästner leider nicht weiter besprochen wird. Dieser ist jedoch ebenfalls eine wesentliche inhaltliche Komponente der *Proverbia Salomonis*, die im nachfolgenden Kapitel gezeigt wird.

2.3.2 Der Tun-Ergehen-Zusammenhang und die *Proverbia Salomonis*

Es verwunderte die *Helmbrecht*-Forschung, dass das Märe für den Sohn ein tödliches Ende nimmt. Tatsächlich ist der Tod eines Protagonisten ein seltener Ausgang in der hochmittelalterlichen Literatur.⁹³ Die zuvor aufgezeigten Gemeinsamkeiten zwischen Wernhers *Versnovelle* und den *Proverbia Salomonis* bieten die Grundlage dafür, diesen Schluss verständlich zu machen. Man muss allerdings die spezifische Kausalität vom Tun und Ergehen, der in jenem biblischen Text formuliert ist, herausarbeiten.

Das Weisheitsbuch betont immer wieder, dass Verstöße gegen das geforderte Streben nach frommer Weisheit unabdingbar mit dem Tod bestraft werden oder das Leben verkürzen. Dass sich Wernher für einen unüblichen Ausgang für seinen Text entschied, könnte man als Indiz dafür deuten, dass er sich in dieser Frage enger an den Aussagen in den *Proverbia Salomonis* orientierte als an Konventionen der hochmittelalterlichen Literatur.

92 Vgl. ebd., S. 412.

93 Vgl. Tschirch 1978, S. 6.

Sehr prägnant bringt folgender Vers der *Proverbia Salomonis* die Kausalität von Ablehnung einer Belehrung und dem daraus resultierenden Tod zum Ausdruck: *doctrina mala deserenti viam qui increpationes odit morietur* (Prv. 15,10). Ähnlich direkt wird das Todesurteil erneut an anderer Stelle vorhergesagt: *qui custodit mandatum custodit animam suam qui autem neglegit vias suas mortificabitur* (Prv. 19,16). Als der Vater am Ende den geblendeten und verstümmelten Sohn nicht in sein Haus lässt und ihm jede Hilfe versagt, hält er sich ebenfalls an eine Verhaltensregel der *Proverbia Salomonis*: *hominem qui calumniatur animae sanguinem si usque ad lacum fugerit nemo sustentet* (Prv. 28,17).

Ausdrücklich sei laut den *Proverbia Salomonis* der Tod derjenigen vorherbestimmt, die Mutter und Vater beleidigen: *qui maledicit patri suo et matri extinguetur lucerna eius in mediis tenebris* (Prv. 20,20). In Kapitel 2.2.2 wurden Helmbrechts Beleidigungen gegen seine Eltern bereits vorgestellt. Vor diesem alttestamentlichen Hintergrund kann man dieses Verhalten neu bewerten. Die Schmähung der Eltern ist deutlich schwerwiegender als es zunächst scheinen könnte. Sie ist nicht nur ein weiterer Fehler unter vielen anderen, sondern ein hauptsächlicher Grund dafür, dass Helmbrecht am Schluss stirbt.

Eine weitere Art des Fehlverhaltens, das im *Helmbrecht* und den *Proverbia Salomonis* eine Rolle spielt, ist übermäßiges Essen und Trinken. Insbesondere der Weinkonsum wird in den *Proverbia Salomonis* kritisiert: *luxuriosa res vinum et tumultuosa ebrietas quicumque his delectatur non erit sapiens* (Prv. 20,1); *qui diligit epulas in egestate erit qui amat vinum et pingua non ditabitur* (Prv. 21,17). Dass Helmbrecht, wie bereits in Kapitel 2.1.1 besprochen, dem Wein verfallen zu sein scheint, ist vor diesem biblischen Hintergrund eine Charakterisierung des Bauernsohnes als unweise.

Helmbrecht gibt sich nach seinem ersten Auszug aus dem Elternhaus den Namen *Slintezgeu*, also Landverschlinger.⁹⁴ Diese Namensgebung betont die Gier des jungen Bauern und stilisiert sie zu seinem Wesen. Der Name *Slintezgeu* selbst könnte wiederum von den *Prover-*

94 Vgl. Göttert 2015, S. 159.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

bia Salomonis inspiriert sein. Nicht nur Gier, sondern auch blutrünstiges Verhalten bedeute der Räubername dann. Im Weisheitsbuch heißt es nämlich: *ruina est hominis devorare sanctos et post vota tractare* (Prv. 20,25). Laut den letzten beiden Berichten der Bauern über Helmbrechts Gräueltaten (V. 1849–1865) ist Brutalität eine auf Helmbrecht zutreffende Eigenschaft.

Im *Helmbrecht* schließt sich der Bauernsohn einer Gruppe an, die ebenfalls Namen tragen, die auf Verschlingen, Verschlucken und Völlerei hinweisen: *Lemberslint* (V. 1185), *Slickenwider* (V. 1186), *Küefrâz* (V. 1191), *Wolvesguome* (V. 1195). Vor solchen Kumpanen warnen die *Proverbia Salomonis* ausdrücklich gleich zu Beginn, wobei auch der biblische Text auffälligerweise das Motiv des Verschlingens verwendet. Es soll erneut Gnadenlosigkeit versinnbildlichen: *si dixerint veni nobiscum insidiemur sanguini abscondamus tendiculas contra insontem frustra degluttiamus eum sicut infernus viventem et integrum quasi descendentem in lacum* (Prv. 1, 11–12).

Die Ungerechtigkeiten, die Helmbrecht mit seiner Bande begeht, müssen nach dem Prinzip des Tun-Ergehen-Zusammenhangs auf sie zurückfallen. Unmissverständlich bringen die *Proverbia Salomonis* dies zum Ausdruck: *qui seminat iniquitatem metet mala et virga irae suae consummabitur* (Prv. 22,8). Diesen Auffassungen nach ist der Tod für Helmbrecht und die anderen Räuber unausweichlich. Es ist ein Beweis für die tief im Text verwurzelte Religiosität, dass sich die literarische Gestaltung der moralisch-theologischen Dimension an biblischen Aussagen und Motiven orientiert.

2.4 Achsensymmetrische Strukturen

Es gibt im *Helmbrecht* mehrere Passagen, die achsensymmetrisch angelegt sind.⁹⁵ Dabei gruppiert Wernher auf verschiedene Weise eine gleichmäßige Anzahl von Versen um eine Mittelachse. Zwei solcher Strukturen sollen in den folgenden Unterkapiteln analysiert werden.

95 Vgl. Tschirch 1978, S. 26–36.

Die ausgewählten Beispiele zeigen eine weitere Variante der Gestaltung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs.

2.4.1 Das Proömium

Wie schon anhand der Träume des Vaters oder Helmbrechts Haube gezeigt wurde, schafft Wernher Klammerstrukturen, um auf die Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs hinzuweisen. Nicht nur in diesen textumspannenden Figuren, sondern auch in kleinen sprachlichen Details im Proömium lassen sich jene Klammern nachweisen. Das Proömium umfasst die ersten acht Verse des *Helmbrecht*:

*Einer saget, waz er gesiht,
der ander saget, waz im geschiht,
der dritte von minne,
der vierde von gewinne,
der fünfte von grôzem guote,
der sehste von hôhem muote:
hie wil ich sagen, waz mir geschach,
daz ich mit mînen ougen sach. (V. 1–8)*

Durch Rhythmus, Reim und lexikalisch-semantischen Anordnungen werden von Wernher gleich mehrere Klammerstrukturen komponiert. Das Metrum kann mit einem Viertakter-Schema beschrieben werden, das auf verschiedene Art realisiert wird.⁹⁶ Dabei fällt auf, dass der erste und die beiden letzten Verse jeweils keinen Auftakt haben. Darüber hinaus weisen die ersten beiden Verse einen regelmäßigen Wechsel von betonter und unbetonter Silbe auf, der im mittleren Teil unterbrochen wird. Erst im letzten Vers kehrt der Rhythmus wieder zu einer regelmäßigen Alternation zurück.⁹⁷

96 Vgl. Scholler, Harald: Das Proömium (V. 1–8) des Helmbrecht. Inhalt, Form, Entstehung, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 88 (1967), S. 315.

97 Vgl. ebd., S. 317.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

Die Verbindung von Anfang und Ende des Proömiums auf der metrischen Ebene setzt sich bei den Kadenzten fort. Die ersten beiden und letzten beiden Verse haben jeweils männliche Kadenzten.⁹⁸ Man erkennt, dass die ersten und letzten Verse jeweils metrische Gemeinsamkeiten zeigen. Es kann somit eine Dreiteilung festgestellt werden, wobei die ersten und letzten Verse Paare bilden, welche die vier mittleren Verse umschließen.⁹⁹

Diese Dreiteilung findet man ebenso in der lautlichen Gestaltung. Die ersten zwei Verse sind im Inneren über das wiederholte *-er seit waz* verknüpft. Die vier mittleren Verse gruppieren sich durch die Wiederholung von *-te (de) von*. Mit dem *ich* in den letzten beiden Versen grenzen sich diese wiederum ab.¹⁰⁰

Letztlich lässt sich auch auf der lexikalisch-semantischen Ebene diese Struktur nachweisen. Mit dem Stilmittel des Polyptoton rahmt Wernher erneut die mittleren vier Verse ein. Das *saget* der ersten beiden Verse korrespondiert mit dem *sagen* im siebten Vers. Mit dem grammatischen Reim von *gesiht–sach* im ersten und achten Vers sowie *geschiht–geschach* im zweiten und siebten Vers wird diese Rahmung zusätzlich hervorgehoben. Wie bewusst Wernher diese Gestaltung vorgenommen hat, zeigt sich in dem Detail, dass die Wörter des Polyptoton jeweils an identischen metrischen Positionen stehen.¹⁰¹

Auf semantischer Ebene werden die Klammerstrukturen noch weiter verfeinert, sodass sie schließlich das gesamte Proömium durchziehen. Scholler argumentiert dabei mit der semantischen Nähe von *minne* (V. 3) und *höhem muote* (V. 6) sowie *gewinne* (V. 4) und *grözem guote* (V. 5).¹⁰² Neben den zuvor genannten Verknüpfungen zwischen den ersten beiden und letzten beiden Versen fügen sich nun im mittleren Teil die Verse drei und sechs sowie vier und fünf zu Klammerpaaren. Scholler sieht darin ein symmetrisches Bild der Versenden und

98 Vgl. ebd., S. 317.

99 Vgl. ebd., S. 318.

100 Vgl. ebd., S. 319.

101 Vgl. ebd., S. 320.

102 Vgl. ebd., S. 322.

schlägt für diese literarische Gestaltungsweise den Begriff „semantische Spiegelung“ vor.¹⁰³

Dieses Prinzip der Spiegelung könnte mehr als ein kunstvoll verzierter Einstieg in das Märe sein. In der strengen metrischen und lautlichen Verbindung von Anfang und Ende kann man bereits die Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang vermuten. Wie die ersten Verse in den letzten Versen wieder aufgegriffen werden, so folge auch jedem Tun innerhalb der göttlichen Ordnung ein Ergehen. Dafür spricht auch, dass dem 20 Verse umfassenden Prolog schließlich ein Epilog des gleichen Umfangs folgt, um am Ende ganz explizit die moralisch-theologische Didaxe der Versnovelle zu vermitteln.¹⁰⁴

2.4.2 Der Erzählerkommentar am Ende der Hochzeitsmahlszene

Am Ende des im *Helmbrecht* erzählten Hochzeitsmahls sieht man eindrücklich, wie eng achsensymmetrische Strukturen mit der Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang verbunden sind. Auf der Hochzeitsfeier soll Helmbrechts Schwester ohne die väterliche Einwilligung mit einem Kumpanen der Räuberbande verheiratet werden. Ein Richter unterbricht jedoch mit Schergen das Hochzeitsmahl, um Helmbrecht und die übrigen Verbrecher festzunehmen. In Form eines Erzählerkommentars beendet Wernher diese Szene. Sie befindet sich damit direkt vor der Gerichtsverhandlung, in der die Bestrafung Helmbrechts und seiner Kumpanen stattfindet. Dieser Textabschnitt ist somit an einer äußerst wichtigen Stelle platziert. Mit diesen Worten ordnet der Erzähler abschließend das Geschehene ein:

103 Vgl. ebd., S. 322.

104 Das Epimythion (V. 1913–1934) umfasst in der für diese Arbeit genutzten Ausgabe von Göttert 22 Verse. Man kann allerdings V. 1929–1930 als nachträgliche Fälschung betrachten. Die numerische Übereinstimmung von jeweils 20 Versen im Prolog und Epimythion sind sowohl Ergebnis als auch Teil der Beweisführung; vgl. Metzner, Ernst Erich: Räte iu wol ein tumbe! Zu Titel, Thema, Textbestand und Textgestalt der Beispielerzählung vom Helmbrecht, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 107 (1978), S. 291–293.

2. Die literarische Gestaltung der Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs

*got ist ein wunderære,
daz hæret an dem mære.
Slüege ein diep al eine ein her,
gein dem schergen hât er deheine wer:
als er den von verren siht,
zehant erlischet im daz lieht,
sîn rôtiu varwe wirt im gel;
swie küene er ê wære und swie snel,
in væht ein lamer scherge.
Sîn snellikeit und sîn kerge
die sint im alle gelegen,
sô got der râche wil selbe phlegen. (V. 1639–1650)*

In den ersten beiden oben zitierten Versen stellt Wernher deutlich heraus, worauf das Publikum seine Aufmerksamkeit zu richten habe. Es gehe um göttliche Taten und Wunder. Diese Verse sind die Aufforderung, die göttliche Kraft wahrzunehmen, von dem das *mære* zeuge. Wohl aufgrund dessen findet man in „semantischer Spiegelung“ das Wort *got* sowohl im ersten als auch im letzten Vers. Diese Klammer, die den gesamten Kommentar umfasst, könnte die Allmacht Gottes symbolisieren.

Das Wort *scherge* ist ebenfalls achsensymmetrisch ausgerichtet. Es kommt jeweils im vierten und viertletzten Vers vor. Im Kapitel 2.2 wurde bereits analysiert, dass die Vier unter anderem für das vierte Gebot stehen kann. Eventuell ist diese Lesart von Wernher beabsichtigt, da die Hochzeit schließlich ohne Zustimmung des Vaters stattfindet und somit ein grober Verstoß gegen die Familienordnung ist. Der Scherge trete folglich in literarisch gestalteter Weise diesem Verstoß gegen das vierte Gebot an entsprechender Position entgegen.

Eindeutig ist die Botschaft im letzten der oben zitierten Verse. Wer sich nicht an die göttliche Ordnung halte, müsse mit der Rache Gottes rechnen. Dies führt unmittelbar zur Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang. Der Gehalt der Textpassage wirkt umso stärker, wenn man sie in Verbindung mit der Warnung des Vaters vor Gott und Schergen liest. Denn nicht nur in seinen vier Träumen am Ende des ersten

Vater-Sohn-Gesprächs warnt der Vater seinen Sohn. Auch im zweiten Gespräch deutet er darauf hin, dass man der Übermacht der Schergen nicht entkommen könne:

*doch swie ræze sie dâ sint,
sô got wil selbe wachen,
sô kan ein scherge machen,
daz si tretent, swie er wil,
wær ir noch drî stunt als vil.* (V. 1261–1264)

Die Leitwörter *got* und *scherge* sind identisch mit denen der achsensymmetrischen Klammerstruktur im zuvor zitierten Erzählerkommentar.¹⁰⁵ Beide Passagen betonen, dass Gott darüber entscheidet, wie es Sündern ergehe. Dass nicht nur die Träume, sondern sich auch diese Warnung im Verlauf der Handlung bewahrheitet, führt das Prinzip des Tun-Ergehen-Zusammenhangs vor. Der Kommentar am Ende der Hochzeitsszene hebt darauf ab, diese Lehre zu untermauern.

105 Vgl. Tschirch 1978, S. 28.

3. Bausingers Gottvater-Hypothese

Die Helmbrecht-Forschung hat bereits verschiedene Perspektiven auf die Figur des Meier Helmbrecht untersucht. Als Meier wurde er als ein Repräsentant des Bauernstandes betrachtet.¹⁰⁶ Er wurde als Vater als reales Familienoberhaupt einer mittelalterlichen Familie analysiert.¹⁰⁷ Beide Sichtweisen sind für die moralisch-theologische Dimension im *Helmbrecht* von Bedeutung und wurden in die Analysen und Interpretationen dieser Arbeit einbezogen. Die Annahme Bausingers über den Vater als Gott wurde in der Forschung weniger beachtet. Ihr widmet sich jedoch folgendes Kapitel, weil die Gottvater-Hypothese eine Diskussion über die moralisch-theologische Dimension direkt herausfordert.

3.1 Darlegung der Gottvater-Hypothese

Bausinger vertritt, dass der Vater im *Helmbrecht* als religiöse Instanz verstanden werden müsse. Die Vaterfigur im *Helmbrecht* trage die Bedeutung von Gott an sich. Bausinger stellt bei seinem Ansatz ausdrücklich klar, dass die Verbindung zwischen dem Meier Helmbrecht und Gott nicht bloß analogisch, sondern unmittelbar sei.¹⁰⁸ Die väterlichen Worte seien demnach Gottes Rede.¹⁰⁹ Helmbrecht verlasse nach Bausingers Perspektive nicht nur seine Familie und den leiblichen Vater,

106 Vgl. Göhler 1983, S. 388.

107 Vgl. Jackson, William E.: Das Märe von Helmbrecht als Familiengeschichte, in: *Euphorion* 84 (1990), S. 45–58.

108 Vgl. Bausinger 1974, S. 207.

109 Vgl. ebd., S. 208.

3. Bausingers Gottvater-Hypothese

sondern Gott selbst. Durch die Gottvaterschaft sei das Verhalten Helmbrechts nicht nur ein Verstoß gegen das vierte Gebot, sondern eine Abkehr von Gott überhaupt.¹¹⁰ Das entspreche der mittelalterlichen Auffassung von Sünde, *aversio a deo*.¹¹¹

Jene Abkehr führe nach Bausinger zu einer neuen Perspektive auf folgende Verse:

*der vater sprach: „er ist ein Walh.
mîn sun, den ich got bevalh,
der ist ez niht sîcherliche
und ist im doch gelîche.“ (V. 735–738)*

Laut Bausinger versuche der Vater mit diesen Worten, Helmbrecht bei seiner ersten Rückkehr ins Elternhaus wieder in die Familie zu integrieren und „ihn als Kind Gottes zu retten“¹¹². Indem der Vater in den oben zitierten Versen selbst *got* ausspreche, werde „das Problem der Ebenbildlichkeit“¹¹³ deutlich. Aus der göttlichen Vaterrolle ergebe sich für Helmbrecht fortwährend die Forderung nach Gotteskindschaft als Bekenntnis zur Bindung an Gott. Darin bestehe die „Grundtendenz des ganzen Gedichts“¹¹⁴. Daraus ergebe sich erst die Bedeutung der Standestreue, die Anerkennung von Autoritäten und das Verhältnis zu diesen überhaupt.¹¹⁵

3.2 Der Vater als Vermittler zwischen Gott und Helmbrecht

Insbesondere die Schlussfolgerungen über die moralisch-theologische Grundtendenz im *Helmbrecht* sind positiv zu bewerten. Sie stützen die These, dass die moralisch-theologische Dimension die zentrale Didaxe ist. Aus ihr ergeben sich erst sowohl die ständischen als auch die anderen Aspekte.

110 Vgl. ebd., S. 210.

111 Vgl. ebd., S. 210.

112 Ebd., S. 211.

113 Ebd., S. 211.

114 Ebd., S. 214.

115 Vgl. ebd., S. 214.

Eine weitere Übereinstimmung ist, dass auch die vorliegende Arbeit das Verlassen der Familie für relevant für den moralisch-religiösen Inhalt hält. Dass Helmbrecht permanent zur Umkehr zum frommen Lebenswandel herausgefordert wird, entspricht ebenfalls den Ergebnissen zur aufgeworfenen Frage. Die Analyse der Motive auf der Haube, die warnenden Worte des Vaters sowie seine Traumberichte haben das gezeigt.

Die unmittelbare Identität von Vater und Gott, die Bausinger vertritt, sollte allerdings kritisch gesehen werden. Sicherlich können die Wörter *vater* und *got* aufeinander bezogen werden können, weil im Christentum diese Verbindung angelegt ist. Das Vaterunser, das Wort Gottvater sowie der Verwandtschaft von Gott mit Jesus sind nur einige Beispiele für diese semantische Identität. Die Unmittelbarkeit der Beziehung zwischen dem Meier Helmbrecht und Gott, die Bausinger in seinen Ausführungen hervorhebt, verursacht jedoch Widersprüche.

Diesen ist sich Bausinger bewusst, weshalb er die Verse 735–738 anführt, um vorausseilend auf das mögliche Gegenargument zu reagieren, dass der Vater nicht Gott sein könne, wenn *got* selbst im Text vorkomme. Seine Argumentation ist dabei nicht recht überzeugend, weil die von ihm angeführten Verse Gott und Vater voneinander unterscheiden. Der Vater spricht an dieser Stelle davon, dass sein Sohn Helmbrecht, der ihn verlassen hat, Gott anvertraut worden sei: *mîn sun, den ich got bevalh* (V. 736). Das Verb *bevalh* drückt eben keine Identität aus. Ganz im Gegenteil bedeutet es, dass von einer Instanz eine Sache oder Person einer anderen Instanz überantwortet wurde.¹¹⁶ Das Gegenargument vermag Bausinger demnach nicht zu entkräften. Es ließe sich darüber hinaus die Frage stellen, warum der Vater Träume als göttliche Warnung erhält, wenn er selbst Gott sei.

Die Verbindung von Gott und Vater hat dennoch einen richtigen Gehalt. Man kann eingestehen, dass Wernher nicht nur an einen leiblichen Vater gedacht hat, als er den Meier Helmbrecht entwarf. Durch seine Warnungen, Belehrungen und göttlichen Eingebungen hat er die

116 Vgl. Lexer, Matthias: [s.v.] bevêlhen, in: Ders.: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch* (1992), S. 19.

3. Bausingers Gottvater-Hypothese

Funktion eines Vermittlers zwischen Gott und seinem Sohn. Er folgt in Wort und Tat der göttlichen Ordnung und ist, wie zuvor über die zahlenmäßigen Bedeutungen gezeigt werden konnte, ein Repräsentant der Gläubigen. In dieser Vermittlerrolle stimmen seine Worte mit den biblischen Geboten überein. Demzufolge kann Bausinger teilweise zugestimmt werden, dass die väterliche Rede zumindest auf Gottes Rede gestützt sei. Der Vater muss dafür keine Anzeichen irgendeiner Göttlichkeit zeigen.

Geht man von einer mittelbaren statt einer unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Vater aus, könnte man zur Diskussion stellen, ob Wernher den Vater nach dem Bild eines Heiligen entwarf. Die Verbreitung der Heiligenvitensammlung *Legenda aurea* fällt in den Entstehungszeitraum des *Helmbrecht*. Die Protagonisten der Heiligenviten werden ebenfalls oft Vater genannt.¹¹⁷ Das könnte jene Gestaltungsweise der Vaterfigur plausibel machen. Als Vermittler der göttlichen Macht weist der Meier Helmbrecht ein weiteres zentrales Charakteristikum der Heiligen auf.¹¹⁸ Bei Verstößen gegen die Anweisungen des Heiligen folgt in den Viten häufig eine Bestrafung durch Gott.¹¹⁹ Der Heilige selbst greift nicht aktiv zu diesem Mittel, sondern überlässt dies in tiefer Gottesfurcht dem Allmächtigen selbst. Das entspricht sowohl der in dieser Arbeit herausgearbeiteten Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs als auch dem Verhalten des Vaters. Er gibt zwar Ratschläge, doch greift er nicht selbst aktiv bestrafend ein.

Der Vergleich zwischen dem *Helmbrecht* und Heiligenviten kann an dieser Stelle nicht vertieft werden. Leider gibt es zu dieser Frage bisher noch keine wissenschaftliche Arbeit. Für die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe im *Helmbrecht* ist es allerdings auch nicht von grundsätzlicher Bedeutung, ob der Vater unmittelbar Gott, ein Heiliger oder lediglich ein frommer Bauer sei. Das moralisch-theo-

117 Vgl. Ziegler, Mario: Lehrer, Mahner und Verteidiger. Der geistige Vaterbegriff in lateinischen Heiligenviten der Spätantike, in: Hartwin Brandt, Maximilian Schuh, Ulrike Siewert (Hgg.): Familie – Generation – Institution. Generationenkonzepte der Vormoderne (Bamberger Historische Studien 2). Bamberg 2008, S. 177.

118 Vgl. ebd., S. 190.

119 Vgl. ebd., S. 189.

3.2 Der Vater als Vermittler zwischen Gott und Helmbrecht

logische Moment in der Figur des Vaters ist in jedem Fall bestimmend. Er ist die „Verkörperung einer religiös verwurzelten Sittenlehre“¹²⁰. Innerhalb der Figurenkonstellation macht ihn das zum Gegengewicht zum sündhaften Lebenswandel Helmbrechts.

120 Sowinski 1971, S. 47.

4. Fazit

Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, wie sie Wernher im *Helmbrecht* darstellt, fußt eindeutig auf christlichen moralisch-theologischen Grundsätzen. Ob der Einzelne ein gottgefälliges Leben führt oder nicht, entscheidet über seine Zukunft. Anhand des Bauernsohnes Helmbrecht exemplifiziert Wernher, dass man der göttlichen Bestrafungen nicht entrinnen kann, wenn man mit sein Verhalten nicht an den religiösen Forderungen ausrichtet. Diese Idee vom Tun-Ergehen-Zusammenhang ist ein zentraler Bestandteil der moralisch-theologischen Dimension im *Helmbrecht*. Es konnte gezeigt werden, wie dieses Prinzip sowohl wichtige Textpassagen durchzieht als auch das gesamte Märe umspannt.

Im Leitmotiv der Haube werden durch Motivpaare und die Tanzszene Aussagen über gutes und schlechtes Tun getroffen, deren Bedeutung Helmbrecht aber nicht erkennt. Auch die belehrenden Vater-Sohn-Dialoge, in denen die Traumberichte einen Höhepunkt darstellen, führen nicht zur Erkenntnis. Helmbrecht setzt stattdessen seine individuelle Vorstellung über die göttliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft. Das ist der Hauptwiderspruch, der die Handlung im *Helmbrecht* antreibt. Eine christlich gerahmte und somit „sittlich“ durchgeführte Hinrichtung des Störenfrieds löst diesen Widerspruch am Schluss.

Die Träume des Vaters haben mit höchster Autorität als Warnungen Gottes dieses Ende vorausgedeutet. Dass sich diese wie auch die anderen Vorausdeutungen der Träume im späteren Verlauf der Handlung im *Helmbrecht* erfüllen, führt dem Leser die Funktionsweise des Tun-Ergehen-Zusammenhangs vor. Somit kommt den väterlichen Träumen

eine entscheidende Bedeutung innerhalb der moralisch-theologischen Dimension zu.

Die tiefe Religiosität des Textes wurzelt nicht zuletzt in biblischen Bezügen. Es konnten mehrere literarische Motive ausfindig gemacht werden, die eine sehr auffällige Nähe zu den *Proverbia Salomonis* zeigen. Die Forschungsergebnisse von Kästner konnten um eigene Überlegungen und Analysen ergänzt werden. Diese führten erneut zur Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Es wurde gezeigt, dass das Konzept vom Tun-Ergehen-Zusammenhang als wesentlicher Bestandteil der moralisch-theologischen Dimension ebenfalls von den *Proverbia Salomonis* inspiriert ist. Da zudem weitere Textbestandteile wie Helmbrechts Räubername *Slintezgeu* Parallelen zu den *Proverbia Salomonis* aufzeigen, kann man schlussfolgern, dass die moralisch-theologische Dimension im *Helmbrecht* eine prägende biblische Facette hat.

Neben diesen inhaltlichen Aspekten, welche die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe ausmachen, wurden achsensymmetrische Strukturen analysiert. Diese literarische Form steht ebenfalls in Beziehung zum Tun-Ergehen-Zusammenhang. Dafür spricht, dass in der Hochzeitsmahlszene entsprechende Korrespondenzen zwischen dieser Gestaltungsweise und dem Gehalt der Szene gefunden wurden. Darüber hinaus verbirgt sich in den präzise arrangierten achsensymmetrischen Strukturen eine ganz bestimmte Sicht auf die menschliche Gesellschaft. So wie in diesen Kompositionen jedes Element an seinem Platz ist, um ein harmonisches Ganzes zu ergeben, so sei auch die Welt von Gott geordnet. Er habe alles an den für ihn vorgesehenen Platz gestellt.

Das vierte Gebot ist für die moralisch-theologische Dimension als zentrale Didaxe im *Helmbrecht* besonders bedeutsam. In ihm verbinden sich die moralischen und theologischen Botschaften. Das Epimythion hebt ausdrücklich die Autorität von Vater und Mutter hervor, nach der sich Kinder zu richten hätten. Wegen der Anzahl von vier Träumen und weiteren auf die Vier bezogenen Strukturen kann man vermuten, dass Wernher auf das vierte Gebot hinweisen wollte.

Die Vaterfigur als Gott an sich zu lesen, hätte demnach gut zur These der vorliegenden Arbeit gepasst. Doch hielt Bausingers Gottvater-Hypothese einer kritischen Überprüfung nicht stand. Die Theorie stützt zwar einige Ergebnisse über die moralisch-theologische Dimension, doch konnte der Hypothese aufgrund von Widersprüchen zur Logik im Text nicht gefolgt werden. So würden die Träume als Warnungen Gottes, die dem Vater gesandt worden, keinen Sinn ergeben, wenn beide eine absolute Einheit bilden. Über die Einschätzung der Träume als göttliche Eingebungen konnte hingegen die Rolle des Vaters als Vermittler zwischen Gott und menschlicher Gesellschaft sichtbar gemacht werden.

Es half bei der Entschlüsselung von Zahlenbedeutungen und Motiven, sich an der für das Mittelalter grundlegenden Sehweise zu orientieren. Auch alltagskulturelle, sittliche, standesmäßige und juristische Aspekte konnten dadurch für ein tiefergehendes Verständnis der moralisch-theologischen Dimension genutzt werden. Sie gestalten sie, geben ihr eine lebendige Form und verleihen dem Text seine charakteristische lebensnahe Argumentationsstruktur.

Der Fokus auf eine zentrale moralisch-theologische Didaxe förderte den kritischen Umgang mit vermeintlich säkularen oder ständischen Elementen. Bei einigen davon konnte der religiöse Charakter offenlegt werden. Murrays Behauptung, dass die Vögel auf der Haube eine säkular-dekorative Funktion hätten oder aus metrischen Gründen gewählt wurden, konnte entkräftet werden. Göhlers Betrachtung der Hinrichtung Helmbrechts schätzte die Idee des Tun-Ergehen-Zusammenhangs gering und vernachlässigte christliche kulturelle Praktiken der Bauern in jener Szene. Le Goff sah in den Strafen, die der Henker an Helmbrecht vollstreckt, standesmäßige Ursachen und widersprach damit dem Primärtext. Dieser führt den Ungehorsam gegenüber den Eltern als Grund für die Bestrafung an.

Die Einordnung standesmäßiger Elemente ist bei der Interpretation des *Helmbrecht* eine Herausforderung. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Forschungsergebnissen hat gezeigt, dass es vereinzelt zu Fehlinterpretationen kommen kann, wenn man die Bedeutung der

moralisch-theologischen Dimension unterschätzt. Die Klärung dieser widersprüchlichen Ansätze half, die moralisch-theologische Dimension nicht lediglich als Beiwerk oder Nebensächliches zu verstehen. In ihr liegt die hauptsächliche Aussage des *Helmbrecht*.

Die Probleme bei der Beurteilung der Bedeutung der Ständeordnung sollten von der *Helmbrecht*-Forschung weiter verfolgt werden. Doch auch an der moralisch-theologischen Dimension selbst können weitere Forschungsvorhaben angeknüpft werden. So ergab sich die Fragestellung nach dem Vater als Heiligen. Im Rahmen dieser Arbeit wurden dazu erste Überlegungen angestellt, doch steht eine abschließende Beantwortung dieser Frage noch aus. Es bleibt außerdem offen, ob es in diesem Zusammenhang korrespondierende Themen, Stoffe und Motive zwischen Wernhers Text und der *Legenda aurea* gibt.

Zuletzt sei noch auf erkenntnistheoretische Aspekte hingewiesen, die verschiedentlich bei Analysen und Interpretationen auftauchten. Helmbrechts Nicht-Verstehen der Motive der Haube, seine Unkenntnis adeliger Kultur und Hierarchie sowie seine Uneinsichtigkeit trotz der Argumente und Träume des Vaters problematisierten das Erkennen. Die *Proverbia Salomonis* tadeln eine Haltung, die Belehrungen verweigert, wodurch das Epistemologische zugleich für die moralisch-theologische Dimension relevant ist. War es Wernhers Anliegen, christliches Erkennen innerhalb der moralisch-theologischen Dimension zu thematisieren? Ist Helmbrechts Haltung zum Verstehen und Einsehen das Grundübel, welches folglich erst zu falschem Tun führt und somit die gottgegebene Ordnung der menschlichen Gesellschaft herausfordert? An diesen Fragen könnten weitere Untersuchungen anschließen, um unser Verständnis der moralisch-theologischen Dimension noch weiter zu vertiefen.

Die zentrale moralisch-theologische Didaxe im *Helmbrecht* verdient in jedem Fall weitere Aufmerksamkeit. Bei der Befassung mit ihr erfahren wir mehr darüber, wie Wernher über die Ordnung der menschlichen Gesellschaft um 1280 nachdachte und seine Ansichten literarisch gestaltete, um für seine moralisch-theologische Botschaft zu argumentieren.

5. Primär- und Sekundärliteratur

Primärliteratur

- Konrad von Megenberg: *Buch der Natur*. Kritischer Text nach den Handschriften, herausgegeben von Robert Luff und Georg Steer (Texte und Textgeschichte 54). Band II. Tübingen 2003.
- Hieronymus: *Biblia Sacra Vulgata*. Lateinisch-deutsch, Psalmi – Proverbia – Ecclesiastes – Canticum canticorum – Sapientia – Iesus Sirach, herausgegeben von Michael Fieger, Widu-Wolfgang Ehlers und Andreas Beriger (Sammlung Tusculum). Band III. Berlin/Boston 2018.
- Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Herausgegeben von Friedrich Panzer und Kurt Ruh, bearbeitet von Hans-Joachim Ziegeler (Altdeutsche Textbibliothek II). Tübingen¹⁰1993.
- Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben von Karl-Heinz Göttert. Ditzingen 2015.
- Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Fritz Tschirch. Stuttgart 1978.
- Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung, herausgegeben von Helmut Brackert. Frankfurt am Main 1996.
- Wernher der Gärtner: *Helmbrecht*. Text, Nacherzählung, Begriffserklärungen, herausgegeben von Klaus Speckenbach. Darmstadt 1974.
- Wernher der Gärtner: *Meier Helmbrecht*. Herausgegeben von Friedrich Panzer. Halle (Saale) 1902.
- Wernher der Gärtner: *Meier Helmbrecht*. Mittelhochdeutscher Textabdruck mit einer neuhochdeutschen Übertragung von Johann Pilz, für die Schule bearbeitet von Wolfgang Schütz. Berlin 1957.
- Wernher der Gärtner: *Meier Helmbrecht*. Nach T. Schröders Text-Uebersetzung, herausgegeben von Wilhelm Wohlrahe. Halle (Saale) 1888.
- Wernher der Gärtner: *Meier Helmbrecht*. Versnovelle aus der Zeit des niedergehenden Rittertums, in neuem Reime dargeboten und herausgegeben von von Johannes Ninck. Stuttgart 1961.

Sekundärliteratur

- Andermann, Kurt: Helmbrecht überall? – Zur sozialen Dynamik zwischen Nicht-Adel und Adel im späten Mittelalter, in: Roman Zehetmayer, Christina Mochty-Weltin (Hgg.): Adel und Verfassung im hoch- und spätmittelalterlichen Reich. Die Vorträge der Tagung im Gedenken an Maximilian Weltin, 23. und 24. Februar 2017. St. Pölten 2018, S. 173–186.
- Arentzen, Jörg; Ruberg, Uwe: Die Ritteridee in der deutschen Literatur des Mittelalters. Eine kommentierte Anthologie. Darmstadt 2011.
- Bausinger, Hermann: Helmbrecht. Eine Interpretationsskizze, in: Hugo Moser, Werner Besch, Günther Jungbluth (Hgg.): Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Berlin 1974, S. 200–215.
- Bein, Thomas: Deutsche Literatur des Mittelalters. Eine Einführung in die Germanistische Mediävistik. Berlin 2020.
- Blaschitz, Gertrud: Unterwegs in der mittelhochdeutschen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Das sprachliche und literarische Erscheinungsbild von Weg und Straße in der Heldenepik, im ‚Frauendienst‘ des Ulrich von Liechtenstein und im ‚Helmbrecht‘ von Wernher dem Gärtner, in: Thomas Szabó (Hg.): Die Welt der europäischen Straßen von der Antike bis in die frühe Neuzeit. Köln u.a. 2009, S. 185–214.
- Boesch, Bruno: Lehrhafte Literatur. Lehre in der Dichtung und Lehrdichtung im deutschen Mittelalter. Berlin 1977.
- Brackert, Helmut: Helmbrechts Haube, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 103 (1974), S. 166–184.
- Brandt, Hartwin; Schuh, Maximilian; Siewert, Ulrike (Hgg.): Familie – Generation – Institution. Generationskonzepte der Vormoderne (Bamberger Historische Studien 2). Bamberg 2008.
- Bumke, Joachim: Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert (Beihefte zum Euphorion 1). Heidelberg 21977.
- Ehlert, Trude: Zur Semantisierung von Essen und Trinken in Wernhers des Gartenäere ‚Helmbrecht‘, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 138 (2009), S. 1–16.
- Eilers, Helge: Sprache und Realität in mittelhochdeutschen und spätmittelhochdeutschen Texten am Beispiel des ‚Armen Heinrich‘ von Hartmann von Aue und des ‚Helmbrecht‘ von Wernher dem Gärtner, in: Helge Eilers (Hg.): Studien zu Sprache und Stil in alt- und mittelhochdeutscher Literatur. Frankfurt am Main 2015, S. 129–150.
- Fischer, Hanns: Gestaltungsschichten im ‚Meier Helmbrecht‘, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 79 (1957), S. 85–109.
- Fränkel, Ludwig: [Art.] Wernher der gartenäere, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1897). www.deutsche-biographie.de/pnd118631551.html#adbcontent (zuletzt abgerufen am: 21.09.2023).

5. Primär- und Sekundärliteratur

- Franz, Günther (Hg.): Deutsches Bauerntum im Mittelalter (Wege der Forschung 441). Darmstadt 1976.
- Freuling, Georg: [Art.] Tun-Ergehen-Zusammenhang, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (2008). <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/36298/> (zuletzt abgerufen am: 21.09.2023).
- Frey-Anthes, Henrike: [Art.] Satan (AT), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon (2009). <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/26113/> (zuletzt abgerufen am 21.09.2023).
- Göhler, Peter: Konflikt und Figurengestaltung im ‚Helmbrecht‘ von Wernher dem Gartenaere, in: Karl-Heinz Schirmer (Hg.): Das Märe. Die mittelhochdeutsche Versnovelle des späteren Mittelalters (Wege der Forschung 558). Darmstadt 1983, S. 384–410.
- Honemann, Volker; Ruh, Kurt u.a. (Hgg.): Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978. Tübingen 1979.
- Hufnagel, Nadine: *fride, sit Helmbrecht ist an der wide*. Die Inszenierung des Todes Helmbrechts als Akt der Restitution von *ordo*, in: Susanne Knaeble, Silvan Wagner, Viola Wittmann (Hgg.): Gott und Tod. Tod und Sterben in der höfischen Kultur des Mittelalters. Berlin 2011, S. 213–234.
- Ittenbach, Max: Höfische Symbolik. II. Helmbrechts Haube, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 10 (1932), S. 404–411.
- Jackson, William E.: Das Märe von Helmbrecht als Familiengeschichte, in: Euphonia 84 (1990), S. 45–58.
- Karpp, Heinrich: Die Bibel in der mittelalterlichen Kirche, in: Theologische Rundschau 29 (1963), S. 301–334.
- Kästner, Hannes: Der ‚Helmbrecht‘ und die ‚Proverbia Salomonis‘. Bildmuster, Argumentationsweisen und didaktische Intentionen bei Wernher dem Gartenaere, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 98 (1979), S. 407–420.
- Kerner, Max (Hg.): Ideologie und Herrschaft im Mittelalter (Wege der Forschung 530). Darmstadt 1982.
- Knapp, Fritz Peter: [Art.] Wernher der Gärtner, in: Deutschsprachige Literatur des Mittelalters. Studienauswahl aus dem ‚Verfasserlexikon‘ (Band 1–10) (2000), Sp. 1042–1052.
- Köppe, Walter: Überlegungen zur textadäquaten Interpretation des Helmbrecht, in: Acta Germanica 9 (1976), S. 111–122.
- Lange, Günter: Das Gerichtsverfahren gegen den jungen Helmbrecht. Versuch einer Deutung nach dem kodifizierten Recht und den Landfriedensordnungen des 13. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 99 (1970), S. 222–234.
- Lange, Günter: Zeitkritik im ‚Helmbrecht‘ von Wernher dem Gärtner und ihre sozialgeschichtlichen Hintergründe. Baltmannsweiler 2009.
- Le Goff, Jacques: Phantasie und Realität des Mittelalters. Stuttgart 1990.
- Lexner, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart ³⁸1992.

5. Primär- und Sekundärliteratur

- McLintock, David; Stevens, Adrian; Wagner, Fred (Hgg.): Geistliche und weltliche Epik des Mittelalters in Österreich (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 446). Göppingen 1987.
- Menke, Petra: Recht und Ordo-Gedanke im Helmbrecht (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 24). Frankfurt am Main 1993.
- Metzner, Ernst Erich: *Räte iu wol ein tumbe*. Zu Titel, Thema, Textbestand und Textgehalt der Beispielerzählung vom Helmbrecht, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 107 (1978), S. 276–297.
- Meyer, Heinz; Suntrop, Rudolf: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen. München 1999.
- Murray, Alan: Wernher der Gartenaere and the Arthurian Romance. The Intertextuality of Helmbrecht's Cap, in: Mediaevistik 28 (2015), S. 161–173.
- Nolte, Theodor; Schneider, Tobias (Hgg.): Wernher der Gärtner. ‚Helmbrecht‘. Die Beiträge des Helmbrecht-Symposiums in Burghausen 2001. Stuttgart 2001.
- Nolte, Theodor: [Art.] Wernher der Gärtner. Helmbrecht, in: Historisches Lexikon Bayerns (2012). www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Wernher_der_G%C3%A4rtner:_Helmbrecht (zuletzt abgerufen am: 21.09.2023).
- Pfeifer, Wolfgang: [s.v.] Luzifer, in: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (1993). <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Luzifer> (zuletzt abgerufen am 21.09.2023).
- Plotke, Seraina: Polydimensionale Parodie. Verfahren literarischer Verkehrung im ‚Helmbrecht‘ Wernhers des Gärtners, in: Seraina Plotke, Stefan Seeber (Hgg.): Parodie und Verkehrung. Formen und Funktionen spielerischer Verfremdung und spöttischer Verzerrung (Encomia Deutsch 3). Göttingen 2016, S. 73–88.
- Richter, Dieter (Hg.): Literatur im Feudalismus (Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaften 5). Stuttgart 1975.
- Rösener, Werner (Hg.): Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115). Göttingen 1995.
- Rösener, Werner: Die Bauern in der europäischen Geschichte (Europa bauen). München 1993.
- Scholler, Harald: Das Proömium (V. 1–8) des ‚Helmbrecht‘. Inhalt, Form, Entstehung, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 88 (1967), S. 311–333.
- Schröder, Werner: Zur Tragik des Vaters im ‚Helmbrecht‘ Wernhers des Gärtners, in: Jahrbuch für internationale Germanistik 34, 2 (2002), S. 183–206.
- Seelbach, Ulrich: Bibliographie zu Wernher der Gartenaere (Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters 8). Berlin 1981.
- Seelbach, Ulrich: Kommentar zum ‚Helmbrecht‘ von Wernher dem Gartenære (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 469). Göppingen 1987.

5. Primär- und Sekundärliteratur

- Sowinski, Bernhard: Wernher der Gartenaere. ‚Helmbrecht‘. Interpretation (Interpretationen zum Deutschunterricht 35). München 1971.
- Wachinger, Burghart; Keil, Gundolf u.a. (Hgg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Berlin 2010.
- Wagner, Silvan: Nichts Neues unter der Sonne? Der bäuerliche Generationskonflikt im ‚Helmbrecht‘ als Basis eines neuen Ritterbildes, in: Hartwin Brandt, Maximilian Schuh, Ulrike Siewert (Hgg.): Familie – Generation – Institution. Generationskonzepte in der Vormoderne (Bamberger historische Studien 2). Bamberg 2008, S 67–94.
- Weddige, Hilbert: Einführung in die germanistische Mediävistik. München ⁴2001.
- Winter, Katja: Der ‚Helmbrecht‘ im Deutschunterricht. Intertextuelle Lektüre eines mittelalterlichen Textes, in: Detlef Goller, Sabrina Hufnagel, Isabell Brähler-Körner (Hgg.): Helden in der Schule. Bamberg 2017, S. 203–220.

